

treffpunkt campus

Nr. 94 :: Juli 2017



Nachhaltigkeit mit Meer(-wert)

Hochschulteam schafft Neues
aus Plastikmüll

Editorial

Es geht um nichts

Die Lücke macht sich breit. Sie kommt in unterschiedlichen Darreichungsformen daher. Es gibt sie überall, nicht nur im Gebiss. Dabei ist sie genau genommen ein Nichts, es gibt sie schließlich nur, weil dieses Nichts zwischen zwei Gegenständen oder Wörtern steht. Sie ist das Vakuum zwischen den Magdeburger Halbkugeln. Manche Dinge sind ohne Lücke nicht mehr das, was sie sein sollen. Christian Morgenstern näherte sich diesem Phänomen bereits 1905 und schrieb über den Latenzaun, dem der Architekt den Zwischenraum entfernt hatte: „Der Zaun indessen stand ganz dumm, / mit Latten ohne was herum, / Ein Anblick gräßlich und gemein. / Drum zog ihn der Senat auch ein.“

Arbeitet sich diese Kolumne also am Nichts ab? Jawohl, denn die Lücke greift um sich. Sie liebt die Vielfalt, sie heißt Zwischenraum, Leerstelle, Leerzeichen, Pause, Spanne, Spielraum und seit geraumer Zeit kommt sie sogar fremdsprachlich zu uns – sie nennt sich dann Gap, wie beispielsweise in den Begriffen Gender Pay Gap und Gender-Gap. Diese kleine Anglisierung ist grundsätzlich kein Problem; als deutsche Entsprechung für den Gender Pay Gap bietet Wikipedia die „Geschlechter-Einkommenslücke“ an. Nun ja, elegant klingt das nicht. Eine Frage wird an den englischen Beispielen sichtbar: Bleibt die Lücke eine Leerstelle, erzeugt durch ein Leerzeichen oder wird sie mit einem Bindestrich gefüllt? In der deutschen Schriftsprache kommt das Nichts immer öfter zum Einsatz, es gibt einen eigenen Begriff dafür: Deppenleerzeichen. Die Lücke ist nicht immer gut und richtig. Man schreibt eben nicht Marketing Idee oder Apfelsaft Konzentrat. Und ein Fass Bier ist auch etwas anderes als ein Fass Bier. Unsere kleine, feine Campuszeitschrift verweigert sich zwar den unklug gesetzten Leerzeichen und den sinnfreien Getrennschreibungen, nicht aber Pausen zwischen den Arbeitsphasen. Während der dicke Hagel an die Bürofenster schlägt, schreibe und wünsche ich: Genießen Sie Ihre freie Zeit und den Sommer!

NORBERT DOKTOR

Titelbild

Müllkippe Meer

Mehr als 600.000 Kubikmeter Müll – sozusagen 600.000 gefüllte Abfalltonnen – lagern allein am Grund der Nordsee, so vermuten Wissenschaftler. Ein Projektteam um Dr.-Ing. Gilian Gerke, Professorin am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit, widmet sich in Kooperation mit dem Naturschutzbund Deutschland dem Recycling von Fischernetzen, die in der Nord- und Ostsee herumtreiben. Mehrere Pakete aus dem Meer gesammelter Netze, die für die im Wasser lebenden Tiere eine tödliche Gefahr darstellen, lagert das Team im Labor. Hier werden die Materialien händisch sortiert, gewaschen, zerkleinert und auf ihre Eigenschaften untersucht. Aus den Fischernetzen entstehen Granulate und gepresste Kunststoffplatten, aus denen wiederum neue Produkte hergestellt werden. „Mein Wunsch ist es, dass diese Materialien nicht mehr als Abfall gesehen werden und gar nicht erst im Meer landen“, erklärt Projektleiterin Prof. Dr.-Ing. Gilian Gerke ihr Ziel.

KATHARINA REMIORZ

Foto: Katharina Remiorz

Inhalt

Gründergeist und Drachentöter auf den grünen Campus Viele Höhepunkte im Sommersemester	3
Erst die Arbeit, dann das Vergnügen Lehrende und ihre Studienanfänge: Dr. Helene Kneip	4
Vielfalt leben von Kindesbeinen an Forschungsteam zeigt Kindern Wege für ein tolerantes Miteinander	5
TITELTHEMA Vom Fischernetz zum Brillengestell 12. Lange Nacht der Wissenschaft in Magdeburg	6
Vorsicht, unbemanntes Flugobjekt! 6. Magdeburger Konstruktionswettbewerb	8
Brückenbauer zwischen Madaba und der Hochschule Prof. Dr. Andreas Geiger mit Bundesverdienstkreuz geehrt	9
Arbeit zukünftig gerecht gestalten AOK stiftet Professur „Gesundheitsförderung und Prävention im Betrieb“	10
E-Learning im Fokus Hochschuldidaktische Wochen	11
Campusgeflüster	11
Studierende und Alumni entdecken Gründergeist Unverpackt, formschön, gefiltert, virtuell: Der Gründercampus wächst	12
Gönn dir – einen Tag im Grünen Studieninformationstage in Magdeburg und Stendal	14
Bei Wind und Wetter im Einsatz Elektrotechnik-Studenten richten hochschuleigene Wetterstation ein	16
Ein Student zwischen 80.000 Individuen Industrial-Design-Student im Kosmos der Bienen	17
Von Regentänzen und Sonnengöttern Studierende feiern das 20. Jubiläum des CAMPUSFESTivals	18
Die „Qual der Bundestagswahl“ Wie sich Studierende auf die Bundestagswahl vorbereiten	19
Per Initiativbewerbung zum Traumjob Yvonne Gase hat an der Hochschule Betriebswirtschaftslehre studiert	20
Lebensmittel retten: Zu gut für die Tonne Ressourcen nachhaltig nutzen und gesund studieren	21
Weniger ist besser: Feiern ohne Risiko Studentin klärt spielerisch über Alkoholkonsum auf	22
Träger Ball, rasantes Spiel Hochschulsport im Selbsttest: Squash	23
Hörwelten: Der Herr der Telefone Menschen an der Hochschule: Uwe Kühnel	24
Freizeit im Grünen 3. Feriencamp(us) im Herbst	25
Campusgeflüster	25
Kälte, Hitze, Tiefe: Unter Tage herrschen extreme Arbeitsbedingungen Design-Studierende entwerfen Gehäuse zur Steuerung einer Klimaanlage	26
Zwischen Motorenöl und Umsatzzahlen Duale BWL-Studierende im MTU-Werk	27
Nachrichten	28
Rendez-vous mit Ulrich Wickert Frankreichs Politik im Diskurs	30
Personalien	31

Viele Höhepunkte im Sommersemester

Gründergeist und Drachentöter auf den grünen Campus



Foto: Harald Krieg

Liebe Studierende, liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Sommersemester ballen sich bekanntlich viele Veranstaltungen und Höhepunkte der Hochschule in kurzer Zeit. Unser grüner Campus – in Magdeburg und in Stendal – bietet dafür natürlich ideale Voraussetzungen: Ob bei den Campus Days an beiden Standorten, bei der Firmenkontaktmesse oder der Langen Nacht der Wissenschaft, Wohnheim-Richtfest oder Reflexionstagen, CAMPUSFESTival oder Sommerfest, Gründerwoche oder Sportfest. Einige Impressionen zu diesen und weiteren Terminen finden Sie auf den folgenden Seiten dieser Ausgabe.

Auch jenseits der Campusgrenzen zeigt sich die Hochschule als aktiver Partner. So hatte ich unter anderem die Freude, mit zahlreichen sportlichen Mitstreiterinnen und Mitstreitern aus den Fachbereichen und der Verwaltung beim traditionellen Drachenbootrennen auf dem Salbker See in Magdeburg mitmachen zu können. Als „Drachentöter“ hat das Team einen beachtlichen sechsten Platz erreicht. Auch die studentischen Volley- oder Fußballteams erzielten in den vergangenen Wochen sportliche Erfolge.

Gemeinsame Erlebnisse wie diese stärken das WIR-Gefühl und machen vor allem viel Spaß. Auch wenn vielleicht nicht immer alles reibungslos verläuft. Im Namen der Hochschulleitung danke ich allen Kolleginnen und Kollegen sowie den Studierenden für ihren Einsatz und ihr Mitwirken. Sei es in Studium, Lehre und Forschung, in der Weiterbildung und den Praxisprojekten, bei Veranstaltungen oder auch in den

Gremien. Die höhere studentische Beteiligung an den letzten Wahlen ist hierbei ein besonders erfreuliches Zeichen für mehr Engagement.

Teamarbeit war auch beim KombiStipendium gefragt. Die Förderung in Anlehnung an das Deutschlandstipendium wird gemeinschaftlich von der Hochschule Magdeburg-Stendal, der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg sowie von Unternehmen, Kammern und Verbänden aus Sachsen-Anhalt vergeben. Das erste Stipendium für die Hochschule wird von den Städtischen Werken Magdeburg mitgetragen und kommt ab diesem Semester einem syrischen Master-Studenten des Fachbereichs Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit zugute.

Ideenreich ging es auch bei der ersten Gründerwoche zu. Mit ungewöhnlichen Veranstaltungsformaten wurde hierbei der Gründergeist der Hochschule geweckt. Ich freue mich, dass momentan fast 30 Gründungsideen durch das Team der Gründer- und Transferförderung an beiden Standorten bei der Entwicklung und Realisierung intensiv betreut werden können. Von einigen Initiativen werden Sie in den kommenden Wochen noch mehr erfahren und sehen können.

Einen weiteren Grund zur Freude hatte die Hochschule durch die Unterzeichnung einer Ergänzungsvereinbarung zu den laufenden Zielvereinbarungen mit dem Land Sachsen-Anhalt. Hinter dieser scheinbar nüchternen Nachricht steckt eine fast zwei Millionen schwere Erhöhung unseres jährlichen Hochschulhaushaltes. Über diese Gelder aus den sogenannten BAföG-Mitteln kann sich die Hochschule dauerhaft freuen und wird sie überwiegend für Personalstellen einsetzen. Dank der Zusammenarbeit zwischen den Landtagsfraktionen, dem Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt und allen Hochschulen konnte dieser Erfolg am 1. Juni besiegelt werden.

Bevor sich alle Teams mit neuer Energie und Ideen zum Wintersemester 2017/18 wieder zusammenfinden können, wünsche ich Ihnen allen zunächst eine erfolgreiche Prüfungszeit sowie einen schönen und erholsamen Sommer.

Ihre

ANNE LEQUY
Rektorin

Lehrende und ihre Studienanfänge: Dr. Helene Kneip

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen

Vierzig Jahre zurückblicken? Diesem Gedanken konnte Dr. Helene Kneip am Anfang nicht viel abgewinnen. Aber: Angestoßen von der Frage, treffpunkt campus Einblicke in ihre Studienzeit zu gewähren, kamen längst vergessene Erinnerungen hervor, die die Professorin für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Gesundheitsökonomik am Stendaler Fachbereich Wirtschaft schließlich doch teilen wollte.

Foto: privat



Mit einem Tonbandgerät ausgestattet finanzierte sich Dr. Helene Kneip während ihrer Studienzeit ihren Traum vom Fallschirmspringen.

Nach dem Abitur und der ersten Arbeit im Ausland – es handelte sich um einen Job als Erntehelferin bei der Weinlese in Südfrankreich – begann ich im Sommersemester 1971 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn mit dem Studium der Volkswirtschaftslehre. Ich hatte mich bereits vor meinem Frankreichaufenthalt für dieses Studium immatrikuliert und wurde von meinem Freund, den ich bei der Weinlese kennenlernte und später auch heiratete, in meinem Studienwunsch bestätigt. Er studierte bereits Volkswirtschaftslehre im ersten Semester, allerdings an der Technischen Hochschule Aachen. Heute unterrichtet er im Übrigen als externer Dozent am berufsbegleitenden Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre in Stendal.

Nach der Zwischenprüfung wechselte mein Freund von der TH Aachen zur Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Gleichzeitig hatte ein Langzeitstudierender eine zündende Idee: Er

gründete die sogenannte Skript AG. Hierbei handelte es sich um einen „Verlag“, der die Mitschriften der Studierenden an die Kommilitoninnen und Kommilitonen verkaufte. Die Studierenden, die ihre Mitschriften zur Verfügung stellen wollten, mussten diese in getippter Form abgeben. Auch mein Mann und ich wurden von dem Studenten angesprochen. Von da an bereiteten wir viele Vorlesungen schriftlich auf und erhielten zum Semesterende immer einen größeren Geldbetrag. Unsere Renner waren Skripte zu Wirtschaftssystemen, Verkehrspolitik, Konjunkturtheorie und Marketing. Es gab sogar das Gerücht, dass ein Professor unser Skript später zur Vorbereitung seiner Vorlesung benutzte.

Unsere Skripte waren unter anderem deshalb so gut, weil wir während der Vorlesungen ein kleines Tonband mitlaufen ließen. Da ich selbst nicht so technikaffin war, übernahm diese Aufgabe immer mein Freund. Zu Hause wurden die Bänder abgehört, Unklarheiten in der Bibliothek nachgelesen und dann die Skripte

auf der mechanischen Schreibmaschine, der Gabriele, getippt.

Als mein Freund einmal nicht anwesend war, hatte ich die tragende Aufgabe, das Tonband zu bedienen. Wohl war mir bei dem Gedanken nicht. Das Gerät befand sich in meiner Tasche, das Mikrophon versteckt auf dem Hörsaaltisch. Schon zehn Minuten vor dem Bandwechsel wurde ich nervös, weil ich dies noch nie gemacht hatte. Der wichtigste Moment des Tages rückte immer näher. Dann war es so weit. Ich schaute wie gebannt nach vorne auf den Dozenten und drückte gleichzeitig in meiner Tasche auf eine Taste. Der Behälter für die Kassette öffnete sich im Zeitlupentempo, ich drehte das Band, steckte es ohne hinzusehen zurück in den Behälter, drückte ihn zu und stellte wieder auf Aufnahme. Ich hatte es geschafft. Zufrieden lehnte ich mich zurück – war doch ganz einfach, dachte ich. Doch alle Anwesenden schauten zu mir. Und dann hörte ich es. Der Professor war zweimal mit unterschiedlichen Inhalten zu hören. Ein Teil kam von vorne vom Pult, der andere Teil aus meiner Tasche. Das war so etwas von peinlich, zumal der Professor mit einem Mal nicht mehr weiterredete, sondern sich selbst sehr angetan lauschte.

Durch die Skript AG konnten wir uns den Traum vom Fallschirmspringen erfüllen, bis ich mir einmal bei einer unsanften Landung das Sprunggelenk brach. Von da an wurde es weniger aufregend, aber dafür fordernder im Beruf. Ich arbeitete für viele Jahre in einem Forschungsinstitut, dem wissenschaftlichen Institut der Ärzte Deutschlands, was besonders interessant war, weil ich hierüber viele Länder und Menschen kennenlernte. Nach der Leitung einer Stiftung sowie der Tätigkeit als Geschäftsführerin eines kleinen Ärzteverbandes kam ich schließlich vor zehn Jahren zur Hochschule Magdeburg-Stendal. Was mir besonders am Herzen liegt, ist, die Studierenden von der europäischen Idee zu überzeugen. Wenn mir das gelingt, bin ich zufrieden.

DR. HELENE KNEIP

Forschungsteam zeigt Kindern Wege für ein tolerantes Miteinander

Vielfalt leben von Kindesbeinen an

Kinder wachsen in einer Gesellschaft auf, in der sie sowohl Toleranz als auch Diskriminierung beobachten und erleben. Damit Vorurteile im Vorschulalter gar nicht erst entstehen, untersucht ein Forschungsteam um Dr. Katrin Reimer-Gordinskaya, Professorin für Kindliche Entwicklung, Bildung und Sozialisation am Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften, warum Kinder andere ein- oder ausschließen und entwickelt Handlungsempfehlungen für Kitas zur Förderung von Toleranz und Vielfalt.

Vorurteile gibt es nicht nur unter Erwachsenen, sondern bereits im frühen Kindesalter. Im Rahmen des Bundesmodellprojekts „KiWin – Mit Kindern in die Welt der Vielfalt hinaus“ eruiert ein Forschungsteam der Hochschule in Kooperation mit dem KinderStärken e. V. und dem Kompetenzzentrum Frühe Bildung wie Kinder Stereotype und Vorurteile bilden. „Im Elementarbereich sind der produktive Umgang mit Vielfalt und die Prävention von Vorurteilen ein wichtiges Thema geworden. Das erfordert entsprechendes Praxiswissen und Methoden“, erklärt die wissenschaftliche Leiterin Prof. Dr. Katrin Reimer-Gordinskaya.

Im besonderen Fokus des Projekts steht die Perspektive der Kinder. Drei Jahre lang beobachten die Projektmitarbeiterinnen Romy Schulze und Denise Mikoleit als „wissenschaftliche Spielgefährtinnen“ die Entwicklung von Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren, die in vier Kindertageseinrichtungen in der Altmark betreut

werden. Wie Kinder miteinander umgehen und wen sie in ihrer Interaktion ein- oder ausschließen, erfassen die Forscherinnen mit Blick auf verschiedene soziale Kategorien wie Religion oder Geschlecht. Mit welchen Dingen gespielt werden darf, machen die Kinder zum Beispiel davon abhängig, ob man ein Mädchen oder ein Junge ist. Ein nicht immer zuverlässiges Kriterium für die Zuordnung des Geschlechts ist zum Beispiel die Haarlänge. Dabei gilt allgemein: Kurzhaarige sind Jungs. Langhaarige sind Mädchen. Eine weitere soziale Kategorie, die im Projekt betrachtet wird, ist die Klasse. „Obwohl viele der Kinder von Armut betroffen sind, wird diese soziale Kategorie kaum aktiviert“, so Prof. Dr. Reimer-Gordinskaya.

Gemeinsames Ziel ist, nicht nur das Entstehen von Vorurteilen im Vorschulalter zu verhindern, sondern auch einen offenen und flexiblen Umgang mit Unterschieden anzuregen und pädagogische Methoden für Fachkräfte zu entwickeln. Dabei gilt es,

die Entwicklung des Kindes individuell in den Blick zu nehmen und das Verhalten gemeinsam zu reflektieren. „Wenn Kinder Vorurteile äußern, wird in der Praxis oft gefragt, woher die Kinder diese Ideen haben – von den Eltern, den Fachkräften oder anderen Kindern. Wir möchten jedoch Fachkräfte und Eltern ermutigen, sich stärker auf die Perspektive der Kinder einzulassen, Fehlwahrnehmungen mit ihnen zu besprechen und allen Kindern möglichst viele Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen.“ Die Ergebnisse des Projekts werden in einem Methodenhandbuch zusammengefasst, das mithilfe von Kompetenz- und Organisationsentwicklung in Kindertageseinrichtungen implementiert und nachhaltig in die Lehre und Ausbildung von Pädagogen in Sachsen-Anhalt verankert werden soll. Die Resultate der Untersuchung werden zudem auf jährlichen Fachtagungen erörtert und diskutiert.

KATHARINA REMIORZ

Foto: Pressestelle/fistock



Das Bauen von Sandkastenburgen können Mädchen und Jungen gleichermaßen. Doch nicht alle Spielzeuge sind für jedes Kind geeignet, schenkt man den Vorurteilen Glauben, die Kinder bereits im Vorschulalter entwickeln.

12. Lange Nacht der Wissenschaft auf dem Campus Magdeburg

Vom Fischernetz zum Brillengestell

„Unsere Umwelt – Nachhaltige Ideen für morgen“: Unter diesem Motto startete in diesem Jahr die 12. Lange Nacht der Wissenschaft in Magdeburg. 30 Institutionen luden mit rund 300 Veranstaltungen Alt und Jung ein, sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen. Doch was bedeutet es, „nachhaltig“ zu sein?

Das Thema Nachhaltigkeit hat in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen: Eine Menge Ratgeber sagen uns, wir sollen nachhaltig denken, nachhaltig leben, immer wieder ist auch von nachhaltigem Handeln oder nachhaltigem Konsum die Rede. Doch was bedeutet „Nachhaltigkeit“ eigentlich? Fragt man die Studierenden auf dem Campus, erhält man unterschiedliche Antworten: Für Wirtschaftsingenieurwesen-Student Sebastian ist etwas nachhaltig, wenn es über eine längere Zeit effizient und hochwertig ist. Lena vom Studiengang Soziale Arbeit hingegen hat konkretere Vorstellungen: „Nachhaltig heißt für mich, dass es keine negativen Auswirkungen auf die Zukunft hat“, erzählt sie. Als Beispiel nennt sie den Verzicht von Pestiziden beim Anbau von Lebensmitteln.

„Die meisten Menschen haben zum Wort Nachhaltigkeit mehr ein Bauchgefühl. Wenn etwas nachhaltig ist, dann verbindet man es oft mit etwas Grünem: Ein Produkt ist nachhaltig, wenn es grün – ökologisch, fair – angebaut wurde“, erklärt Dr.-Ing.

Gilian Gerke, Professorin am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit mit den Schwerpunkten Ressourcenwirtschaft, Nachhaltigkeit und Ökobilanzen. „Der eigentliche Begriff kommt aus der Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts. Dort hieß es, man solle den Wald so bepflanzen und die Bäume so schlagen, dass der Wald nicht stirbt, sondern sich auch für die nächsten Generationen hält.“ Auf die heutige Zeit übertragen bedeutet das: „Jetzt so leben, dass die zukünftigen Generationen mit dem gleichen Standard leben können. Das betrifft drei Bereiche: Ökonomie, Ökologie und Soziales.“

Dass das Thema Nachhaltigkeit an der Hochschule großgeschrieben wird, zeigte sich bei der Langen Nacht der Wissenschaft deutlich. So gab es zum Beispiel eine Veranstaltung zum Thema „Natur trifft Kunststoff“. Hier klärten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Industrielabors Biowerkstoffe über Mikroplastik in Kosmetik und Lebensmitteln auf. „Das Problem an Mikroplastik ist, dass es so fein ist, dass Filter in den Klärwerken es nicht herausfiltern können“,

berichtet Physiklaborantin Juliane Schulz. So werde der feine Kunststoff in die Meere gespült, lande dort im Körper von Fischen und gelange auf diese Weise über die Nahrungskette zu uns Menschen. Auf die Frage, in welchen Kosmetika denn Mikroplastik enthalten sei, lacht sie: „Die Frage sollte besser heißen, in welchen Kosmetika es nicht enthalten ist.“ Mikroplastik findet sich vor allem in alltäglichen Pflegeprodukten, beispielsweise als feine Kügelchen in Peelings, aber auch in flüssiger Form als Bindemittel für Cremes oder Shampoos. „Zu den Kunststoffen gibt es Alternativen. Man kann zum Beispiel Zellulose verwenden. Das ist allerdings wesentlich teurer und daher bleiben die meisten Hersteller bei Mikroplastik“, so Schulz.

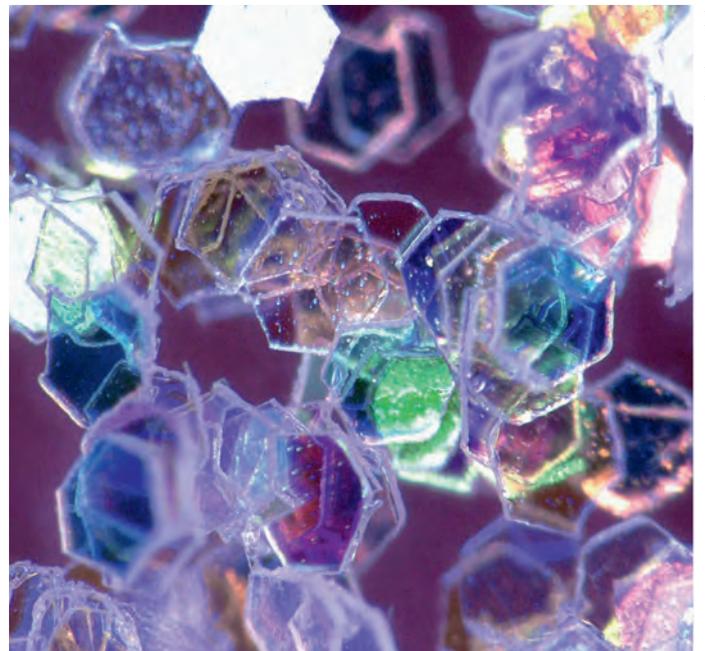
Ein weiteres Hochschulprojekt, das sich dem Thema Nachhaltigkeit widmet, setzt sich mit alten Fischernetzen auseinander: „In den Meeren treiben viele alte Fischernetze herum. Sie bestehen aus verschiedenen Kunststoffarten und können zur tödlichen Falle für Wale, Fische und Seevögel werden“, erklärt Lars Tegtmeier,

Foto: Katharina Remiorz



In Kooperation mit dem NABU werden Fischernetze aus dem Meer gesammelt und zu Granulat verarbeitet, aus dem neue Produkte wie Brillengestelle und Brieföffner hergestellt werden.

Foto: Anja Müller/Juliane Schulz



Kinder-Seife mit Glitzerpartikeln unter dem Mikroskop: Die Glitzersteinchen bestehen aus Polyethylen, dem gleichen Stoff, aus dem die Deckel von Plastikflaschen hergestellt werden.



Foto: Matthias Plekacz

Wie wird aus einem Fischernetz ein Brillengestell? Zur 12. Langen Nacht der Wissenschaft auf dem Campus Magdeburg konnten sich die Besucherinnen und Besucher ein Bild vom langen Verwertungsprozess machen.

wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit. Die Arbeitsgruppe „Meere ohne Abfall“ beschäftigt sich mit der Verwertung dieser sogenannten „Geisternetze“. Dafür gibt es eine Kooperation zwischen der Hochschule und dem Naturschutzbund Deutschland (NABU). Ebenfalls involviert sind 120 Fischer. „Die Fischer sammeln für uns die alten Netze, die sie auf See finden, ein. Dann kommen sie in Container, die der NABU bereitstellt. Die alten Netze finden dann ihren Weg an die Hochschule“, berichtet Tegtmeier. In der Hochschule angekommen, werden die Netze zunächst einmal gereinigt und sortiert. Sie bestehen aus verschiedenen Kunststoffarten, die voneinander getrennt werden müssen. Dies sei sehr aufwendig, so Tegtmeier. Maschinen zum Sortieren der verschiedenen Kunststoffe müssen erst noch entwickelt werden. Daher geschieht dies aktuell von Hand. Sind die Netze dann erst einmal gereinigt und sortiert, werden sie zerkleinert und geschmolzen. Anschließend entsteht ein Kunststoff-Granulat: „Das Granulat hat eine sehr gute Qualität und lässt sich her-

vorragend weiterverarbeiten“, berichtet Tegtmeier. In Kooperation mit dem Studiengang Industrial Design hat die Projektgruppe ein Modell für einen Brieföffner entwickelt, der nun aus dem recycelten Kunststoff hergestellt wird. Außerdem wurde ein erstes Brillengestell entwickelt, wofür allerdings noch nach einem Kooperationspartner gesucht wird.

Raum zum Nachdenken und Austausch über das eigene Umweltverhalten gab es zudem bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Aus den Augen – aus dem Sinn. Im Ozean!“, bei der Gilian Gerke und Dr. Florian G. Kaiser, Professor für Persönlichkeits- und Sozialpsychologie an der Otto-von-Guericke-Universität, gemeinsam mit den Besucherinnen und Besuchern über Plastik in den Ozeanen diskutierten. „Es treiben circa acht Millionen Tonnen Abfälle im Meer. Von der Menge her kommt jedes Jahr etwa ein halber Block in Manhattan dazu“, brachte Gerke die Problematik gleich zu Beginn auf den Punkt. Eine Wortmeldung aus dem Publikum brachte den Gedanken ein, dass die Verschmutzung der Ozeane

für die meisten Menschen einfach zu weit weg erscheine: „Wenn ich beim Einkauf eine Plastiktüte angeboten bekomme, denke ich nicht ans Meer.“ Der Mensch sei ein Gewohnheitstier, äußerte sich Kaiser dazu. Die eigenen Gewohnheiten müssten immer wieder reflektiert werden. Außerdem müssten strukturelle Rahmenbedingungen Stück für Stück angepasst werden. Auf diesem Wege könne man viel erreichen. 2007 wurde in Deutschland das Rauchverbot in Kneipen eingeführt. Nach dem großen Aufschrei damals könne man sich heute kaum noch vorstellen, dass in einer Kneipe geraucht werde. Auch das Pfandsystem sei ein wunderbares Beispiel für gelungene Strukturen. Für das Plastik-Problem gebe es nicht die eine Lösung, machte Gerke deutlich. An vielen Punkten müsse gearbeitet werden. Und nicht immer müsse das Verhalten um 180 Grad verändert werden: Wenn man an einem hektischen Morgen doch mal wieder den eigenen Thermobecher zu Hause vergesse, könne man natürlich auch mal zum Automaten-Kaffee greifen. Aber dann eben ohne Plastikdeckel.

LISA PURRIO

6. Magdeburger Konstruktionswettbewerb

Vorsicht, unbemanntes Flugobjekt!

Bereits zum sechsten Mal waren beim Magdeburger Konstruktionswettbewerb kreative Köpfe, Technikfreunde und Tüftler gefragt, ihr technisches Talent unter Beweis zu stellen. Unter dem Motto „Das Ufo von Magdeburg“ träumten 16 Teams den Traum vom Fliegen – die planmäßige Landung ist jedoch nicht allen geglückt.

Foto: Matthias Plekacz



Wochenlang haben Rico Grzende sowie die Maschinenbau-Studenten Tobias Schäfer und Tarik Abicht an ihrem Flugobjekt für den 6. Magdeburger Konstruktionswettbewerb gearbeitet – und konnten sich mit einer Flugdauer von 15,94 Sekunden den ersten Platz sichern.

Wenn es nachts in der Studentenwohnung eng wird, wird entweder gefeiert oder aber an einem Flugobjekt für den 6. Magdeburger Konstruktionswettbewerb gearbeitet. Sechs Wochen lang schlugen sich Rico Grzende sowie Tobias Schäfer und Tarik Abicht, die beide an der Hochschule Magdeburg-Stendal Maschinenbau studieren, jeden Donnerstag die Nacht um die Ohren. Ziel war es, ein Flugobjekt zu entwerfen, das leicht ist und zugleich vom Abwurfpunkt in 20 Metern Höhe möglichst lang in der Luft schwebt. Sie diskutierten, skizzierten, feilten an Prototypen, verwarfen sie wieder, sägten, bohrten und ließen ihre Flugobjekte aus dem Schlafzimmerfenster ihrer WG im vierten Stockwerk herabgleiten – nicht selten unter neugierigen Blicken der Nachbarn.

Das insgesamt zwei Meter breite Flugobjekt durfte ausschließlich aus selbst gefertigten Teilen bestehen. Zudem durfte ihm keine zusätzliche Energie zugeführt werden. Kein Problem für die drei Tüftler, die gleich mehrere Ideen entwickelten: „Wir haben zum Beispiel darüber nachgedacht, ein Flugsystem mit versetzten Flügeln oder eine Luftschraube – ähnlich wie der von Leonardo da Vinci

– zu bauen“, erinnert sich Tobias Schäfer. Letztlich wählten die drei Freunde eine leichte Bauweise bestehend aus einem 150 Gramm schweren Gestell aus Carbonrohren und einer hauchdünnen Folie. Damit war auch der Mannschaftsname schnell gefunden: Team „Sackig“.

Vor den Laborhallen auf dem Magdeburger Campus zeigte sich dann: Auch sechs weitere Teams hatten die Idee, Plastikplanen einzusetzen. Die Bauweisen jedoch unterschieden sich zum Teil stark voneinander. Den Anfang machten die Schülerinnen und Schüler der Internationalen Grundschule Pierre Trudeau in Barleben mit ihrem Ufo „Aero-No-Tix Luftkisse“. Der umgebaute, kunterbunte Regenschirm war der Blickfang des Abends, sammelte viel Applaus beim Publikum, konnte sich mit einer Flugdauer von 5,55 Sekunden jedoch nur kurz auf dem ersten Platz halten.

Der Wind, der an diesem Abend wehte, wurde einigen Konstruktionen zum Verhängnis. So landete „SkyFlower“, ein Ufo der angehenden Industriedesigner Jonathan Wittmann und Yaroslav Svakha, nicht wie vorgesehen im 20

Meter breiten Zielgebiet direkt unter dem Abwurfpunkt, sondern verirrte sich kurzerhand in einen der Bäume am Rande des Flugplatzes. Nach der Rettungsaktion des von den Ästen durchlöchernten und lädierten Ufos wagten die Studenten einen zweiten Versuch und erreichten eine Bestzeit von 9,65 Sekunden, womit ihnen der dritte Platz auf dem Siegetreppchen sicher war. Und der erste Preis? Der ging mit knapp fünf Sekunden Vorsprung und einer Gesamtzeit von 15,94 Sekunden an Team „Sackig“, die ihr Glück kaum fassen konnten. „Dass wir hier heute gewinnen, hätten wir nicht erwartet“, freut sich Tarik Abicht über den Erfolg seines Teams. Organisiert wurde der Wettbewerb, an dem sich sowohl Studierende, als auch Schülerinnen, Schüler und Auszubildende beteiligten, vom Magdeburger Maschinenbau e. V. in Kooperation mit der Hochschule Magdeburg-Stendal und der Otto-von-Guericke-Universität.

1. Platz, 500 Euro

Ufo „Sackig“ mit 15,94 Sekunden
Maschinenbau-Studenten
Tobias Schäfer, Tarik Abicht

2. Platz, 300 Euro

Ufo „Marius Fester“ mit 10,60 Sekunden
Additya Walery

3. Platz, 200 Euro

Ufo „SkyFlower“ mit 9,65 Sekunden
Industrial-Design-Studenten
Jonathan Wittmann, Yaroslav Svakha

Technikpreis, 400 Euro

Ufo „final attacke machine“
FAM Azubi-Team

Originalitätspreis, 200 Euro

Ufo „Fallobst“
Noah Wießner, Clemens Fruth

Originalitätspreis, 200 Euro

Ufo „HORTEN H2“
Maschinenbau-Student Lucas Krietsch

KATHARINA REMIORZ

Prof. Dr. Andreas Geiger mit Bundesverdienstkreuz geehrt

Brückenbauer zwischen Madaba und der Hochschule Magdeburg-Stendal

Im April überreichte Prof. Dr. Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung, dem früheren Rektor der Hochschule Magdeburg-Stendal Prof. Dr. Andreas Geiger das Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Die Auszeichnung würdigt sein herausragendes Engagement für die Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Haschemitischen Königreich Jordanien, insbesondere die Begleitung des Auf- und Ausbaus der German Jordanian University (GJU).

Foto: Matthias Piekacz



Bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes: Prof. Dr. Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung, und Prof. Dr. Andreas Geiger.

Prof. Dr. Johanna Wanka kennt die Entwicklung der GJU aus eigener Anschauung und weiß: „Herr Professor Geiger war von Anfang an vom Erfolg der Deutsch-Jordanischen Universität überzeugt und hat unermüdlich für die Chancen der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Jordanien geworben. Durch sein langjähriges Engagement hat er dazu beigetragen, dass sich der Austausch zwischen Deutschland und Jordanien weiter intensivieren konnte. Herr Professor Geiger ist ein Botschafter der Kommunikation und hat Grundsteine für den Bau neuer Brücken zwischen den beiden Ländern gelegt.“

Prof. Dr. Anne Lequy, Rektorin der Hochschule Magdeburg-Stendal und seit Anfang des Jahres 2017 die GJU-Projektleiterin auf deutscher Seite, schätzt die Arbeit ihres Vorgängers: „Wir freuen uns sehr für Pro-

fessor Geiger und gratulieren ihm herzlich zu dieser Ehrung. Trotz der relativ großen geografischen und kulturellen Entfernung zwischen Magdeburg und Madaba ist es ihm gelungen, eine starke und vertraute Verbindung zu schaffen. Dafür waren sein großes diplomatisches Geschick und seine Beharrlichkeit eine wichtige Voraussetzung zur Bewältigung dieser Aufgabe.“

Prof. Dr. Andreas Geiger war von 1998 bis 2014 Rektor der Hochschule Magdeburg-Stendal. Begonnen hatte er seine Arbeit in Magdeburg als Gründungsdekan des damaligen Fachbereichs Sozial- und Gesundheitswesens bereits 1992. In der Zeit als GJU-Projektleiter war er zwischen 2004 und 2016 etwa 70 Mal im Rahmen seiner Zuständigkeit als federführender deutscher Partner für den Auf- und Ausbau der GJU in Jordanien.

Die Deutsch-Jordanische Hochschule gilt als eines der erfolgreichsten transnationalen Bildungsprojekte weltweit. Sie basiert als einzige Hochschule Jordaniens auf dem Konzept der deutschen Fachhochschulen. Die German Jordanian University mit dem heutigen Campus bei Madaba nahe Amman wurde 2005 durch eine königliche Verordnung nach dem Vorbild deutscher Fachhochschulen gegründet. Bereits im August 2004 hatte ein Gründungsausschuss seine Tätigkeit in Jordanien aufgenommen, der eng mit dem jordanischen Hochschulministerium zusammenarbeitete. Gleichzeitig wurde an der Hochschule Magdeburg-Stendal ein Projektbüro eröffnet, das federführend und in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBWF) und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) das Konzept erstellte. Finanzielle Förderung erhält die GJU vom DAAD aus Mitteln des BMBWF und vom Land Sachsen-Anhalt. Hinzu kommen Mittel für Lektoren und Stipendien vom Auswärtigen Amt.

Die Hochschule ist auf 5.000 Studierende ausgelegt, die sowohl aus Jordanien als auch aus den benachbarten Ländern kommen. Derzeit sind etwa 4.400 Studierende aus Jordanien und der Region an der GJU immatrikuliert. Es gibt neun Fakultäten und 26 Studiengänge im Bachelor- und Masterbereich. Zum Studium gehören zwei obligatorische Semester in Deutschland, ein Semester Studium an einer der 111 Partnerhochschulen der GJU sowie ein Semester Praktikum in einem Unternehmen. Bisher sind 3.500 Studentinnen und Studenten für ein Jahr in Deutschland gewesen, darunter auch an der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Die Projektkoordinierung in Deutschland liegt seit 2004 beim Projektbüro German Jordanian University an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Mehr Informationen: www.german-jordanian.org

AOK stiftet Professur „Gesundheitsförderung und Prävention im Betrieb“

Arbeit zukünftig gerecht gestalten

Arbeit ist das halbe Leben – so heißt es im Volksmund. Nicht selten wird das Berufsleben aber von Krankheiten oder Einschränkungen am Arbeitsplatz bestimmt. Die neue Stiftungsprofessur „Gesundheitsförderung und Prävention im Betrieb“ der AOK Sachsen-Anhalt knüpft hier an und sucht nach Möglichkeiten, gesundheitsfördernde Organisationsentwicklung in Betrieben und Verwaltungen der Region zu fördern. Über ihre Arbeit sprach Stiftungsprofessorin Dr. Nadine Pieck mit treffpunkt campus.

Foto: Matthias Plekacz



Neben der Forschung und Lehre begleitete Prof. Dr. Nadine Pieck seit 2000 auch zahlreiche Projekte im betrieblichen Gesundheitsmanagement. Persönlicher Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die gesundheitliche Chancengleichheit im Unternehmen.

Die Stiftungsprofessur ist Teil eines Kooperationsprojekts zwischen der AOK Sachsen-Anhalt und der Hochschule, welches am neu gegründeten Institut für Gesundheitsförderung und Prävention im Betrieb angesiedelt ist. Was ist das Ziel des Zentrums?

Wir begleiten Einrichtungen bei der gesundheitsfördernden Organisationsentwicklung. Gemeinsam – auch mit den Beteiligten in den Projekten – reflektieren wir, welche Interventionen auf der betrieblichen Ebene erfolgreich waren und wie diese weiterentwickelt werden können. Ziel ist es, dass sowohl wir als Forschungsteam, als auch die Unternehmen aus den Projekten lernen. Die Entwicklung der Forschungsfragen und des Forschungsdesigns ist überwiegend meine Aufgabe. Unsere Erfahrungen und Erkenntnisse fließen in die Netzwerkarbeit und Qualifizierung der betrieblichen Akteurinnen und Akteure ein sowie in die Lehre an der Hochschule.

Die Tage, an denen Beschäftigte krank sind, steigen laut AOK Sachsen-Anhalt stetig an. Woran könnte das Ihrer Meinung nach liegen?

Unser Fokus liegt auf den Arbeitsbedingungen in den Betrieben als Einflussfaktoren auf die Gesundheit der Beschäftigten. Studien weisen darauf hin, dass vor allem die psychosozialen Belastungsfaktoren der Erwerbsarbeit eine wichtige Rolle bei der Entwicklung chronischer Erkrankungen spielen. In diesem Diskurs geht es auch um die Frage, wie sich die Arbeitswelt entwickelt hat. Dazu gehören Entwicklungen wie Entgrenzung und Verdichtung von Arbeit. Diese Bereiche nehmen wir sehr ernst und versuchen darauf Einfluss zu nehmen. Es gibt bestimmte Konstellationen von Belastungen und Ressourcen im Beruf, die das Risiko für bestimmte Krankheitsarten erhöhen. Hier ist der Arbeitgeber in der Pflicht, Arbeit menschengerecht zu gestalten. Bei dieser

Aufgabe unterstützen wir sie oder ihn mit einem ganzheitlichen und prozessorientierten Vorgehen.

„Chancengleichheit in der betrieblichen Gesundheitsförderung“ war der Titel Ihrer Antrittsvorlesung, der zugleich einen Ihrer Arbeitsschwerpunkte darstellt. Was verstehen Sie unter Chancen- bzw. Geschlechtergerechtigkeit?

Chancengleichheit hat mehrere Dimensionen zum Beispiel im Bereich Entgeltgleichheit oder Aufstiegschancen. Ich beziehe mich auf die Dimension Gesundheit. Ich schaue mir an, ob die Belastungen und Ressourcen zwischen Frauen und Männern unterschiedlich verteilt sind und ob sich daraus unterschiedliche Chancen für die Gesundheit der Beschäftigten ergeben. Belastend ist vor allem die widersprüchliche Strukturierung der Arbeits- und Lebensbereiche. Wenn ich zum Beispiel einen Arbeitsplatz mit sehr starren Arbeitszeiten habe, der weder auf die Öffnungszeiten der Kita angepasst ist, noch ermöglicht, auf Unvorhergesehenes reagieren zu können, erschwert dies die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Frauen wollen – und sollen – jedoch Vollzeit arbeiten und sich beruflich entwickeln. Unsere allgemeine Vorstellung eines Arbeitsverhältnisses setzt voraus, dass irgendwer den Rest macht, sich um Kinder, Angehörige und den Haushalt kümmert. Wenn wir hier Chancengleichheit haben wollen, brauchen wir eine neue gesellschaftliche Lösung, die es Frauen und Männern ermöglicht, erwerbstätig zu sein und familiären Verpflichtungen nachkommen zu können – ohne dabei auf dem Zahnfleisch zu gehen. Hier fehlt die angemessene Verknüpfung von Erwerbsarbeit und Familienarbeit, die institutionell geregelt werden muss – dafür brauchen wir neue Antworten. Ein Teil der Antworten liegt in der guten Gestaltung von Arbeit in den Betrieben, die diese Strukturkonflikte reflektiert.

Das Interview führte
SEBASTIAN BERENS

Hochschuldidaktische Wochen

E-Learning im Fokus

Ende März fanden zum achten Mal die Hochschuldidaktischen Wochen an der Hochschule Magdeburg-Stendal statt. Einen thematischen Schwerpunkt der Weiterbildungsangebote für Lehrende bildete die Digitalisierung der Hochschullehre.

Seit 2013 bietet das Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) die Hochschuldidaktischen Wochen für Lehrende an. Dass es dieses Mal einen thematischen Schwerpunkt zu Fragen des E-Learnings und der Digitalisierung des Lehrens und Lernens gab, entstand zum einen aus konkreten Wünschen von Lehrenden. Zum anderen gibt es seit Kurzem an der Hochschule neue technische Möglichkeiten zur Produktion von digitalen Lehr- und Lernmaterialien. Ein vom ZHH zusammen mit dem Zentrum für interdisziplinäre Medienarbeit angebotener halbtägiger Podcast-Workshop ermöglichte dazu den Einstieg in Technik und didaktische Überlegungen.

Foto: Katharina Remisz



Die Digitalisierung stand im Fokus der Hochschuldidaktischen Wochen.

Auch Workshops zu „klassischen“ hochschuldidaktischen Themen wie die kompetenzorientierte Planung von Lehrveranstaltungen oder die didaktische Begleitung studentischer Selbstlernphasen wurden angeboten. Sie fanden ebenso ihre Teilnehmenden wie der kollegiale Austausch zum Umgang mit der Diversität von Studierenden und das „Resilienztraining für Lehrende“, in dem Energiespender und Energieräuber aufgespürt und Handlungsspielräume im Lehralltag ausgelotet wurden. Insgesamt nahmen 54 Beschäftigte der Hochschule vom 20. bis 31. März an 13 Veranstaltungen teil. Viele von ihnen besuchten mehrere Angebote, sodass das ZHH sich über 142 Teilnahmen freuen konnte. Einige Lehrende gehen die Weiterentwicklung ihrer Lehrkompetenz systematisch an und nehmen am hochschuldidaktischen Zertifikatsprogramm teil, das vom ZHH ebenfalls seit 2013 angeboten wird. Die meisten Teilnehmenden aber wählen die ganz- und halbtägigen Workshops oder kollegialen Beratungsformate nach ihrem spontanen Interesse und ihren aktuellen zeitlichen Möglichkeiten aus. Ein späterer Einstieg in das Zertifikat ist nicht ausgeschlossen – die jetzt besuchten Workshops können dann angerechnet werden.

Die nächsten Hochschuldidaktischen Wochen finden vom 18. bis 29. September 2017 statt. Das Programm finden Sie unter: www.hs-magdeburg.de/zhh.

CHRISTA WETZEL
KATHARINA KLOS



Foto: Lisa Purrio

CHRISTOPHER TÄUFERT studiert Kindheitspädagogik mit dem Schwerpunkt Leitung von Kindertageseinrichtungen am Standort Stendal. Neben dem Studium arbeitet der 28-Jährige in einem Braunschweiger Kindergarten als stellvertretende Leitung.

Wie bist Du zum Studium an der Hochschule gekommen?

Ich habe nach einer berufsbegleitenden Fortbildungsmöglichkeit gesucht und dabei bin ich auf den Studiengang Kindheitspädagogik gestoßen. Nebenbei arbeite ich als stellvertretende Leitung in einem Kindergarten in Braunschweig. Das Studium hier lässt sich mit meinem Job gut vereinbaren.

Was gefällt Dir besonders gut an Deinem Studium?

Die Verzahnung von Praxis und Theorie sowie der Austausch mit Leuten, die aus anderen Einrichtungen, Bereichen und Bundesländern kommen. Bei uns sind fünf Bundesländer vertreten, die alle unterschiedliche Rahmenbedingungen für ihre Kindertageseinrichtungen haben. Das ist sehr spannend und man lernt unglaublich viel Neues.

Welches Projekt beschäftigt Dich aktuell in Deinem Studium am meisten?

Ich bereite mich gerade auf meine Bachelor-Arbeit vor. Meine Arbeit beschäftigt sich mit der Verteilung von Beeinträchtigungen in unserer Stadt. Dafür untersuche ich gerade, welche beeinträchtigten Kinder es in den Kitas hier gibt, wie sie verteilt sind und wie sich das ganze entwickelt hat. Aktuell bin ich bei der Datenerhebung, bei der ich mich zum Beispiel mit dem Gesundheitsamt ausgetauscht habe.

Wie verbringst Du Deine Freizeit?

Die Freizeit, die nicht mit Studium und Arbeit gefüllt ist, verbringe ich gerne unterwegs in meinem Bus. Einfach mal raus, ein bisschen umherfahren, reisen, Urlaub machen. Mal geht es in den Harz, wenn es dann aber richtig in den Urlaub geht, reise ich gerne ins europäische Ausland an die See.

Welchen Tipp würdest Du Erstsemestern geben?

Probiert euch aus, lernt die Stadt, die Leute und euren Studiengang in Ruhe kennen. Man merkt der Stadt nicht so sehr an, dass es sich um eine Studentenstadt handelt, aber man kann sich hier sehr wohlfühlen. Es ist klein und überschaubar und dadurch sehr gemütlich und familiär.

Die Fragen stellte LISA PURRIO

Unverpackt, formschön, gefiltert, virtuell: Der Gründercampus wächst

Studierende und Alumni entdecken in sich den Gründergeist

Viele Wege stehen nach dem Studium offen, die meisten führen in ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis. Laut KfW-Gründungsmonitor sind 1,5 Prozent der Deutschen selbstständig tätig, Sachsen-Anhalt bildet beim Gründungsgeschehen das Schlusslicht. Doch ist es wirklich so schlecht um die Innovationskraft und den Gründergeist des Landes bestellt, wie die Zahlen uns weismachen wollen? Treffpunkt campus stellt vier Gründungsideen von Studierenden und Alumni der Hochschule Magdeburg-Stendal vor, von denen wir in Zukunft öfter hören werden. Diese und 22 weitere Projekte werden durch das Team der Gründer- und Transferförderung betreut.

Alles lose im Tante-Emma-Laden

Sarah Werner strahlt über das ganze Gesicht. „Über 300 Personen haben in meine Gründungsidee investiert, dabei sind mehr als 20.000 Euro zusammengekommen“, berichtet die 31-jährige Master-Absolventin des Studiengangs Soziale Dienste in der alternierenden Gesellschaft von ihrem Crowdfunding-Erfolg. Im September möchte sie im Schellheimer Kiez im Stadtteil Stadtfeld den ersten Unverpackt-Laden in Magdeburg eröffnen und von dem Geld das erste Sortiment kaufen. Ob Trockenfrüchte, Getreide, Kaffee, Süßigkeiten, Drogerieartikel oder Zubehör – die sympathische Gründerin in spe möchte in ihrem Geschäft alles lose anbieten. „Einkaufen ohne Verpackungsmüll schon die Umwelt, jeder einzelne kann somit etwas für die Müllvermeidung tun“, schwärmt die angehende Jung-Unternehmerin, die für den „Zero-Waste-Lifestyle“ sensibilisieren möchte. Doch „Frau Ernas loser Lebensmittelpunkt. Unverpackt. Selbstgemacht. Unperfekt.“ möchte nicht nur das Einkaufserlebnis von den einstigen Tante-Emma-Läden wiedererwecken, son-



Foto: Anne Vahldeck

Möbel, Schmuck und Accessoires: Die Industrial-Design-Studentinnen Laura Voscort und Anna-Marie Rausch haben mit ihrem Concept Store Lokalgold eine Marktlücke in Magdeburg entdeckt.

dern auch ein Treffpunkt für Gleichgesinnte werden und Do-it-Yourself-Workshops, zum Beispiel zur Herstellung eigener Seife oder Zahnpasta, anbieten.

Formschönes aus der Region

Am Elbufer zwischen der Zoll- und Rotehornbrücke hat sich eine Menge Müll angesammelt. Einige Helferinnen und Helfer sind einem Aufruf gefolgt und haben das Elbufer nach angespülten Kunststoffresten abgesucht. Diese werden dann in der ELBE Collection zu Schmuck verarbeitet. „Die Ohrhinge von ‚ways‘ erfreuen sich großer Beliebtheit. Mit dieser Resonanz haben wir nicht gerechnet“, berichten die beiden Gründerinnen des Concept Stores Lokalgold Laura Voscort und Anna-Marie Rausch. Nun gibt es bald wieder Nachschub für die Kundschaft in der Brandenburger Straße 9 – in unmittelbarer Nähe zum Forum Gestaltung. Seit März bieten die beiden angehenden Industriedesignerinnen auf 80 Quadratmetern individuelle Lampen, Möbel, Grafiken und Accessoires von jungen Designerinnen und Designern aus Magde-

burg und Umgebung an. Alle Produkte sind Kleinserien und Einzelstücke, die in liebevoller Handarbeit von den Kreativen sowie den beiden Gründerinnen hergestellt werden. „Durch das unterschiedliche Know-how entstehen ganz neue Produkte“, so Anna und Laura, die auch individuelle Produktwünsche realisieren. Neben dem Verkauf planen sie zukünftig auch Workshops, Lesungen oder kleinere Konzerte. In der angrenzenden Werkstatt arbeiten bereits heute junge Designerteams an neuen Formaten für kreative Wohnelemente und -konzepte von morgen. „In Magdeburg zu gründen, hat für uns viele Vorteile. Da sich die Gründerszene noch im Aufbau befindet, kann man selbst viel mitgestalten. Zudem ist es hier nicht so überlaufen wie zum Beispiel in Berlin. Aktuell sind wir mit unserer Geschäftsidee in der Region konkurrenzlos“, berichten die beiden Gründerinnen aus Braunschweig und Münster. Unterstützt und bestärkt wurden sie in ihrer Gründungsidee durch Prof. Marion Meyer, die sich im Projekt X wöchentlich mit ihnen und ihrem Konzept auseinandersetzt.

Foto: Katharina Rembörz



Wie im Tante-Emma-Laden: Hochschulabsolventin Sarah Werner engagiert sich nicht nur für die Umwelt, sondern möchte auch einen Treffpunkt für Gleichgesinnte schaffen.

Trinkwasser für alle

„Während meiner Auslandseinsätze bei der Bundeswehr habe ich am eigenen Leib gespürt, wie schwierig der Zugang zu frischem und ausreichendem Trinkwasser sein kann“, berichtet der Maschinenbau-Absolvent Martin Drewes von seinen prägenden Erfahrungen in Afghanistan. Dieser Umstand ließ den 40-jährigen Tüftler nicht mehr los. Der gelernte Kfz-Mechaniker entwickelte während seines Master-Studiums eine wasserkraftbasierte Anlage zur Gewinnung von Trinkwasser aus verschmutzten Flüssen, die völlig autark, ohne Strom und ohne Eingriffe in die Natur betrieben werden kann. Die kompakte mobile Anlage schwimmt auf einem Floß, welches das Flusswasser mittels eines Wasserrads in die Filteranlage pumpt, säubert und im Anschluss mineralisiert. Das saubere Wasser wird schließlich in einer an Land befindlichen Abfüllanlage zur Verfügung gestellt. Die Funktionsweise wurde bereits patentiert. „Bis zu 4.000 Liter können am Tag gewonnen und somit kleinere Siedlungen versorgt werden“, weiß der gebürtige Wolmirstedter. Zukünftig möchte er das Funktionsmuster mittels des ego.-Gründungstransfers weiterentwickeln, um die Wartungsarbeiten durch den Einbau erster Elektronik zu erleichtern, das gepumpte Wasser durch die Umstellung auf eine Mikrofiltrationsanlage vollständig umzusetzen und den Einsatz des Floßes in salzhaltigem Wasser weiter voranzutreiben. Gemeinsam mit Regina Martina Findling, zuständig für das Marketing und den Vertrieb, und in enger Zusammenarbeit mit Prof. Dr.-Ing. Christian-Thoralf Weber möchte Drewes die Inflotec UG im nächsten Jahr gründen.

Behandlung mit Virtual-Reality-Brille

Lea-Anna Kratzer und Sebastian Pfau sind ein eingespieltes Team. Die gemeinsame Arbeit im Seminar für Existenzgründung bei Prof. Dr. Christian Meisel begeisterte den Stendaler Hochschullehrer so sehr, dass er die beiden Rehabilitationspsychologie-Studierenden ermunterte, sie dem Team der Gründer- und Transferförderung vorzustellen. „Unsere skizzierte Gründungsidee – der Einsatz von Virtual-Reality-Brillen bei der Behandlung von Patientinnen und Patienten mit Hirnfunktionsstörungen – fasziniert uns beide bereits seit Längerem“, berichtet der 23-jährige Sebastian Pfau. Es ist die Chance, ein realistischeres Trainingsprogramm zu kreieren und somit die Reaktion und Reflexe der Patientinnen und Patienten zu verbessern. Bislang erfolgen die „Minispiele“ ausschließlich am



Foto: Peter Garcia

Nach Auslandsaufenthalt in Afghanistan: Maschinenbau-Absolvent Martin Drewes entwickelte eine mobile, wasserkraftbasierte Anlage zur Gewinnung von Trinkwasser aus verschmutzten Flüssen. Gemeinsam mit Regina Martina Findling möchte er die Inflotec UG gründen.



Foto: Diana Doerks

Behandlung in der virtuellen Realität: Lea-Anna Kratzer und Sebastian Pfau arbeiten an einer Virtual-Reality-Brille, die bei Hirnfunktionsstörungen eingesetzt werden kann.

Computer-Monitor. Durch die Gründung der VirtualREHality GmbH möchte das Gründer-Duo für Kliniken, Praxen und Förderschulen online eine Softwarelizenz zur Verfügung stellen, die das Training von neuropsychologischen Störungen in vier Bereichen – Aufmerksamkeit, Wahrnehmung, Gedächtnis und Exekutivfunktion – in unterschiedlichen Modulen ermöglicht. Momentan sind sie auf der Suche nach einem dritten Mitgründer, der die Programmierung übernehmen kann und sie bei der Erstellung der einzelnen Szenarien unterstützt.

Noch bis zum 20. Juli findet jeden Donnerstag von 16 bis 17.30 Uhr im Hörsaalzentrum des Campus Herrenkrug die kostenfreie Ringvorlesung „Gründet ganz einfach“ statt, die allen Gründungsinter-

essierten an der Hochschule Magdeburg-Stendal offensteht. Die nächsten Termine widmen sich den Themen Teamentwicklung, Konfliktmanagement und Präsentationstraining. Den Abschluss bildet ein hochschulweites Unternehmensplanspiel am 21. und 22. Juli. Anmeldung und weitere Informationen unter: www.hs-magdeburg.de/gruendet

Ansprechpartner für Gründungsinteressierte

Gründer- und Transferförderung
Campus Magdeburg: FEZ, R. 2.12
Campus Stendal: Haus 2, R. 0.18
E-Mail: gruendet@hs-magdeburg.de
www.hs-magdeburg.de/gruendet

DIANA DOERKS

Studieninformationstage in Magdeburg und Stendal

Gönn dir – einen Tag im Grünen

Hunderte Studieninteressierte folgten am 20. Mai und 10. Juni dem Aufruf der Hochschule Magdeburg-Stendal, sich über das Studienangebot zu informieren und mit Studierenden und Lehrenden ins Gespräch zu kommen. Reichlich Gelegenheit dazu boten Infostände und -veranstaltungen, Präsentationen in den Laboren und Campusführungen.

Foto: Matthias Plekacz



Ein Tag im Grünen: Bei den Campus Days in Magdeburg und Stendal konnten Besucherinnen und Besucher zwischen Führungen, Informationsveranstaltungen und Experimenten auch das sonnige Wetter auf den grünen Campus genießen.

Wie wäre es, statt inmitten einer Stadt, umringt von Häusern und Verkehr, im Grünen zu studieren? Und das auch noch am zweit schönsten Campus Deutschlands? Die Besucherinnen und Besucher der Campus Days hatten auch in diesem Jahr die Möglichkeit, sich selbst über die Vorzüge und Besonderheiten der Hochschule zu informieren. Mehr als 50 Studiengänge sowie Hörsäle, Labore und Experimente warteten nur darauf, entdeckt zu werden – ausprobieren war ausdrücklich erwünscht.

Ob mit Bahn, Auto oder Fahrrad – die Wege zum Campus Magdeburg waren ganz unterschiedlich. Madelin, 23 Jahre, kam mit Auto und Eltern und traf – kaum auf dem Hochschulgelände angekommen – auf eine herzliche Begrüßung: „Positiv aufgefallen ist mir, dass wir direkt über die Veranstaltungen und Räumlichkeiten in-

formiert wurden und uns dadurch gleich besser zurechtfinden konnten.“ Möglich wurde dies durch die vielen engagierten Studierenden und Hochschulbeschäftigten, die zur weiteren Orientierung auch stündliche Führungen über das Campusgelände anboten. So erhielten die knapp 600 Gäste gleich die Möglichkeit, die Hörsäle und Labore von innen zu sehen und die Fachbereiche kennenzulernen.

In der Cafeteria standen die Lehrenden und Studierenden den Studieninteressierten Rede und Antwort. Gleichzeitig konnten die Besucherinnen und Besucher am Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien selbst einmal ausprobieren, wie Gebärdensprache funktioniert. Studieninteressierte erhielten zudem auch Einblicke in aktuelle Forschungsprojekte. Was ist beispielsweise Mikroplastik und was hat das mit mir und den Weltmeeren

zu tun? Das waren nur einige der Fragen, die an diesem Tag beantwortet wurden. „Ich fand es echt interessant zu sehen, dass Mikroplastik in so vielen unserer Kosmetikprodukte enthalten ist und nicht durch unsere Kläranlagen gefiltert werden kann, wodurch es in unseren Nahrungs-kreislauf gelangt“, berichtet Tim, 21 Jahre alt, nach einem Vortrag am Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Industriedesign.

Welche Voraussetzungen für ein Studium benötigt werden und welche Finanzierungsmöglichkeiten es gibt, sind nur zwei der vielen Fragen, die die Studieninteressierten beschäftigten. Hilfestellung leistet – nicht nur beim Campus Day – Studienberaterin Monika Lehmann. Zum Studieninformationstag in Magdeburg gab sie unter anderem Tipps zur Studienwahl. Ihrer Erfahrung nach gehe es bei den Campus Days besonders um eines: „Gesicht zeigen!

Wir zeigen uns und unsere menschliche Seite an der Hochschule“, sagt sie überzeugt mit strahlenden Augen und stets freundlichem Lächeln. Sie berichtet von einem Studieninteressenten, der seine Wahl längst getroffen hatte, den Tag jedoch nutzte, um die Lehrenden und Studierenden kennenzulernen. „Wenn man sagen kann, man hat ganz vielen jungen Leuten geholfen, glücklich zu sein, dann ist das doch toll“, fasst Monika Lehmann zusammen, die im Juli in den Ruhestand gehen wird.

Drei Wochen später und rund 65 Kilometer nördlich von Magdeburg lud die Hochschule alle neugierigen Studieninteressierten auf den Campus Stendal ein. Neben verschiedenen Infoveranstaltungen und der Möglichkeit, sich zum Studium beraten zu lassen, war vor allem der Andrang bei den Campusführungen groß: „In der ersten Führung um zehn Uhr waren etwa 50 bis 60 Interessierte dabei“, berichtet Doreen Falke, die seit 22 Jahren an der Hochschule tätig ist und schon so manch einen Campus Day miterlebt hat. „Ich liebe es, den jungen Leuten Stendal nahezubringen“, strahlt sie.

Doch wie kommt der kompakte Campus bei den 300 Gästen an? Charlotte aus Kleinmachnow bei Berlin ist sehr beeindruckt: „Ich bin schon überrascht, wie klein der Campus ist, aber im positiven Sinne. Die Atmosphäre ist nicht so stressig wie an den großen Universitäten, es ist eher ruhig und man ist mitten in der Natur. Das kenne ich aus meiner Heimat leider gar nicht.“ Die 18-Jährige interessiert sich für den Bachelor-Studiengang Rehabilitationspsychologie und kann sich ein Studium in Stendal gut vorstellen. Einen ähnlichen Eindruck hat auch Hanna aus Nordhausen. Die 17-Jährige möchte gern Kindheitspädagogik studieren: „Hier wirkt alles sehr klein und familiär – genau wie ich es mag.“

Neben einem großen Essensangebot mit Gegrilltem und einer riesigen Kuchenauswahl wartete außerdem eine ganz besondere Aktion auf die rund 300 Besucherinnen und Besucher. Überall auf dem Campus lagen Postkarten, die an die Familie und Freunde verschickt werden konnten. Für das Porto kam die Hochschule auf. Über den Tag füllten sich die gelben Postkästen immer mehr mit schönen Erinne-

rungen und Grüßen an die Lieben daheim. Einige Karten erreichten sogar Duisburg oder Heideck in Mittelfranken. „Ich schreibe gerade eine Karte an meine Großeltern in Brandenburg. Die werden sich sicher freuen. Wann bekommt man schon mal analoge Post von seinen Enkeln“, lacht Tom, der sich für ein Studium im Bereich Kindheitswissenschaften interessiert, und widmet sich wieder seinem Geschriebenen. Bei einem Praktikum in einer Kita habe der 21-Jährige den Bereich kennen und lieben gelernt. Er ist an diesem Tag alleine nach Stendal gereist und ist damit eher die Ausnahme. Die meisten Studieninteressierten wurden von ihren Eltern begleitet. „Die Schülerinnen und Schüler informieren sich über das Studienangebot heute verstärkt durch die Medien. Es sind mehr die Eltern, die sicher gehen wollen, dass ihre Kinder in gute Hände gegeben werden“, erklärt Doreen Falke. Dafür sei Stendal als kleine und überschaubare Studentenstadt hervorragend geeignet. „Hier ist es behütet und doch weltoffen“, resümiert sie.

LISA PURRIO
SEBASTIAN BERENS

Foto: Lisa Purrio



Kurze Verschnaufpause: In den h²-Liegestühlen konnten Studieninteressierte und Eltern die vielfältigen Eindrücke sacken lassen.

Elektrotechnik-Studenten richten hochschuleigene Wetterstation ein

Bei Wind und Wetter im Einsatz

Ob strömender Regen oder anhaltende Hitze – die neue Wetterstation der Hochschule Magdeburg-Stendal zeichnet rund um die Uhr die aktuellen Wetterdaten auf. Konzipiert und umgesetzt wurde die Station auf dem Magdeburger Campus von sechs Studenten des Instituts für Elektrotechnik unter Anleitung von Prof. Dr.-Ing. Jörg Auge.

19,4 Grad Celsius misst der unscheinbare Klimasensor im Versuchsfeld des Instituts für Elektrotechnik nahe der Laborhalle. Nach dem Gewitter der gestrigen Nacht ist das Thermometer deutlich gesunken. Es ist einer der kühlest Tage in diesem Juni und doch angenehm warm. Die Wetterdaten – sowohl die aktuellen, als auch die der letzten 24 Stunden – können die Elektrotechnik-Studenten Philipp Hörnlein und Sebastian Kohrs genau einsehen. Unter Anleitung von Prof. Dr.-Ing. Jörg Auge betreuen sie seit 2016 die Wetterstation, die nicht nur die Temperatur misst, sondern auch den Niederschlag, die Luftfeuchtigkeit, den Luftdruck, die Windgeschwindigkeit und die Helligkeit ermittelt. Die Messungen erfolgen radar- und ultraschallbasiert. „Die als Bitstream in einem dafür konzipierten Datenlogger empfangenen Daten werden den einzelnen Messgrößen zugeordnet und gespeichert“, erklärt Prof. Dr.-Ing. Jörg Auge.

Initiiert wurde das Projekt Campuswetter von den Studenten Sebastian Pfützner, Sebastian Schweigel, Philipp Neumann und Thomas Wetterling. Im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Autarke Sensor-Aktor-Systeme“ entwickelten sie bereits 2015 das Konzept der hochschuleigenen Wetterstation, deren Umsetzung sie aufgrund ihrer anstehenden Bachelor-Arbeiten jedoch nicht vollständig realisieren konnten. Philipp Hörnlein und Sebastian Kohrs übernahmen und treiben seitdem das Projekt voran. „Besonders spannend sind die vielfältigen Aufgaben. Es macht Spaß, sich in neue Themengebiete einzuarbeiten und man lernt etwas für das ganze Leben“, erzählt Philipp Hörnlein, der vor dem Studium bereits eine Ausbildung als Elektriker abgeschlossen hat.

Der Elektro- und LAN-Anschluss wurde, unterstützt vom Dezernat Bau und Liegenschaften, zuerst in Angriff genommen. „Danach galt es, die Daten in einem Datenbanksystem auf einem geeigneten und dauerhaft verfügbaren



Foto: Katharina Remiorz

Alles auf einen Blick: Mit der Einrichtung der hochschuleigenen Wetterstation können Prof. Dr.-Ing. Jörg Auge und die Elektrotechnik-Studenten Sebastian Kohrs und Philipp Hörnlein (v. l.) unter anderem die aktuellen Temperatur- und Niederschlagswerte genau bestimmen.

Server zu sichern und vorzuhalten, was in enger Kooperation mit dem ZKI bewerkstelligt worden ist“, berichtet Prof. Dr.-Ing. Auge. Im Anschluss wurden die Daten nutzerfreundlich und anschaulich aufbereitet.

Seit Mitte Mai ist das aktuelle Campuswetter nun auch online einsehbar. Dabei allein soll es aber nicht bleiben. „Perspektivisch wollen wir auch Mo-

nats- und Jahresrückblicke etablieren und die Station um weitere Sensoren ergänzen“, so Auge. Geplant ist zudem, den Energieertrag von regenerativen Technologien wie Photovoltaikanlagen mit den aktuellen Wetterdaten abzugleichen. Einzusehen ist das aktuelle Campuswetter unter: www.hs-magdeburg.de/campuswetter.

KATHARINA REMIORZ

Industrial-Design-Student im Kosmos der Bienen

Ein Student zwischen 80.000 Individuen

Perfektionist und Weltverbesserer – so könnte man Industrial-Design-Student Matthias Gaertig beschreiben. Vor allem ist er aber eines: Naturfreund. Vor einem Jahr ist der 31-Jährige auf die Biene gekommen. Genau genommen auf 80.000 Bienen. So viele Individuen leben im Sommer in etwa in dem Volk, dem er sich einmal in der Woche widmet.

Die Sonne steht hoch über dem Feld nahe Dahlenwarsleben. Der Raps ist bereits verblüht. In seinem Schatten summen und schwirren Tausende Bienen auf der Suche nach einer neuen Nahrungsquelle. Vor allem Klee und Lindenblüten fliegen sie jetzt an. In einem weißen Anzug gehüllt und das Gesicht durch einen Schleier bedeckt kniet Matthias Gaertig vor einigen Holzkästen. Der 31-Jährige studiert an der Hochschule Magdeburg-Stendal Industrial Design und steht kurz vor seinem Abschluss. Vor einem Jahr entdeckte er als Ausgleich zum Studienalltag seine Leidenschaft fürs Imkern.

Aus einer der Holzkästen, Beuten genannt, zieht er vorsichtig ein zur Hälfte mit Bienen bedecktes, ausgebautes Rähmchen. 13 Stück davon befinden sich in der 50 Zentimeter breiten Großraumbeute, in der Matthias zur Beruhigung der Bienen hin und wieder angenehm duftenden Weidenrauch verbreitet. „In dieser Wabe sind Stifte, also von der Königin gelegte Eier, zu sehen“, erzählt er, während er das Rähmchen gegen das Licht hält und überprüft. Wenn alles planmäßig verläuft, werden hieraus in 21 Tagen Arbeiterinnen schlüpfen. Bis zu 2.000 Bienen kommen so täglich zum Stock dazu.

Seit August 2016 ist Matthias für sein kleines Volk mit etwa 80.000 Individuen verantwortlich. Das Handwerk dafür erlernte er bei einem mehrwöchigen Neuimkerkurs in der Schlossimkerei Hundisburg. Auf die Frage, welche Eigenschaften ein Imker mitbringen sollte, antwortet er: „Ich glaube, es muss eine gewisse Naturliebe vorhanden sein.“ Das Besondere am Imkern ist die wechselseitige Beziehung zu den Bienen: „Die Tiere sind sehr sensibel, das heißt, man muss sehr kontrolliert mit ihnen umgehen. Sobald man hektisch wird, überträgt sich die Stimmung auf die Tiere.“ Stechfreudige Bienen sind dann nahezu vorprogrammiert. Er selbst ist in diesem Jahr bereits zweimal gestochen worden – eine recht geringe Quote, wenn man bedenkt, mit wie vielen Bienen er es regelmäßig zu tun hat.



Foto: Katharina Remiorz

Matthias Gaertig studiert Industrial Design und entdeckte 2016 seine Leidenschaft fürs Imkern. Die Arbeit mit den Bienen inspiriert ihn auch bei neuen Designprojekten.

Einmal in der Woche kontrolliert Matthias die Aktivitäten seines Volkes. Häufiger sollte man die kleinen Lebewesen nicht stören. „Aus der Perspektive der Bienen kommt ständig ein Besucher vorbei, der ihnen das Dach von der Decke reißt und die Wohnung durchwühlt. Wer möchte diesen Stress schon täglich haben?“, lacht er. Die Arbeit mit den Bienen zeigt sich auch in seinen Entwürfen als angehende Designer. Für die Kinderstadt Elberado entwickelte er beispielsweise ein neues Häuserdesign ganz im Stil der sechseckigen Zellen, die nicht nur sehr stabil, sondern auch effizient gebaut sind. „Bienen erbringen eine sehr beeindruckende architektonische Leistung. Das Hexagon wirkt zudem natürlich, spricht aber auch eine technische Komponente an“, erzählt er über die Werke der kleinen Baukünstler.

Seitdem sich Matthias mit Bienen beschäftigt, hat sich seine Sicht auf die Umwelt, Politik und Landwirtschaft gewandelt. Auf die Frage, womit das Bienensterben zusammenhängt, findet er eine klare Antwort: „Mit den Men-

sch.“ Vor allem das Sprühen von Pestiziden und die zunehmende Umweltverschmutzung würden zum Sterben der Bienen beitragen. Dabei erbringen die fleißigen Tiere eine wichtige Bestäubungsleistung, ohne die wir im Herbst keine Äpfel und Kirschen genießen könnten.

Ob der Hochschulcampus ein geeigneter Lebensraum wäre, wagt Matthias nicht zu beantworten – dafür fehle ihm noch die Erfahrung. „Fakt ist, dass Bienen zum Überleben Pollen, Nektar und eine saubere Wasserquelle in der Umgebung benötigen. Wir haben viele Obstbäume, Kastanien und Linden sowie den Elbauenpark in der Nähe – das ist eine gute Grundlage.“ Es müsse jedoch immer jemand da sein, um nach dem Rechten zu sehen. „Bienen sind wie wir Menschen, sie müssen beschäftigt werden, sonst kommen sie auf dumme Gedanken“, lacht er wieder und verschließt den Deckel seiner Beute, zu der er bald wieder zurückkehren wird.

KATHARINA REMIORZ

Studierende feiern das 20. Jubiläum des CAMPUSFESTivals

Von Regentänzen und Sonnengöttern

Zum CAMPUSFESTival feierten Musikfans mit Go Go Berlin aus Dänemark, Power-Pop-Songs von LOTTE, dem britischen Singer und Songwriter JP Cooper und Heimorgel-Künstler Mambo Kurt. Zum Abschluss des Abends gab sich Die-Ärzte-Drummer Bela B die Ehre und zeigte zusammen Danube's Banks, dass der Berliner Musiker mehr als nur Punkrock kann.

Fotos: Matthias Plekacz



Den Auftakt der Magdeburger Studierendentage feierten die Festivalbesucher mit Bela B, JP Cooper, LOTTE, Go Go Berlin und Mambo Kurt.

Während die Firmenkontaktmesse neben der Mensa am Mittwochvormittag bereits die ersten Besucherinnen und Besucher anlockt und der Campus sich allmählich mit Leben füllt, steht JP Cooper bereits zum Soundcheck auf der Bühne. Wir blicken leicht nervös in den Himmel und hoffen, dass wir in diesem Jahr vom Regen und Matsch verschont bleiben. Man könnte fast meinen, dass der Regen allmählich als feste Tradition in den Auftakt der Studierendentage einzieht. So trotzten bereits im vergangenen Jahr knapp 3.000 Gäste den Elementen und tanzten zur Musik von Northern Lights, Montreal und MiA auf nassem und schlammigen Untergrund in die Nacht.

Für einen Moment sieht es so aus, als stünde das Wetterglück auf unserer Seite, doch pünktlich zum Auftakt des Konzertes mit der dänischen Rockband Go Go Berlin ergießt sich der Himmel über dem Festivalgelände. Das Publikum flüchtet unter Bäume und Bierwagen, während Bühnenarbeiter eilig die Technik vor dem Regen absichern und Wasser von der Bühne fegen. Trotzdem schafft es LOTTE zusammen mit

ihrer Band das Publikum aus dem Trockenen wieder vor die Bühne zu locken. Die junge Singer-Songwriterin tourt gerade mit ihrem Debütalbum „Querfeldein“ durch die Festivallandschaft Deutschlands und stand schon mit aktuellen Größen der deutschen Musiklandschaft auf der Bühne. So spielte sie beispielsweise schon im Vorprogramm von Joris, Max Giesinger und Johannes Oerding.

Direkt im Anschluss steht JP Cooper auf der Bühne und der Himmel lässt allmählich die ersten Sonnenstrahlen durch. Schnell wird klar, warum für viele die Vorfreude auf den charismatischen Singer und Songwriter aus Manchester besonders groß ist: Mit beeindruckender Stimme und großer Bühnenpräsenz zieht er das Publikum vollends in seinen Bann.

Während die Vorfreude des Publikums auf den Headliner kaum noch zu bremsen ist, betritt in der letzten Umbaupause ein eher ungewöhnlicher Künstler die Bühne: Mambo Kurt. Für eingefleischte Festivalgänger, sei es auf Wacken oder bei Rock am Ring,

ist er wohl das heimliche Highlight des Abends. Mit Heimorgelinterpretationen bekannter Songs bringt der schrille Alleinunterhalter, welcher im Übrigen mehr Arzt ist, als Bela B es je sein könnte, die Stimmung auf dem Festivalgelände zum Explodieren. Dann ist es endlich so weit. Die Supportband Danube's Bank betritt die Bühne. Nach kurzem, jazzlastigem Intro steht nun auch der sehnsüchtig erwartete Altmeister Bela B vor dem Publikum. „Die einzige Sonne, die heute scheint, bin ich“, scherzt er und legt sofort los. Die Musik überrascht, so präsentiert er sein neues Album „Bastard“, eine musikalische Hommage an den Italo-western der 1960-er Jahre inklusive passender Tanzchoreografien. Doch nicht nur neues Material ist zu hören, auch Ärzteklassiker wie „Ignorama“ oder „Geld“ werden neu interpretiert.

Nach diesem Abend voller Regen, Matsch und guter Musik bleibt vor allem die Vorfreude auf eins bestehen: Das Campusfestival 2018.

DANIEL AGHA AMIRI

Wie sich Studierende auf die Bundestagswahl vorbereiten

Die „Qual der Bundestagswahl“

In diesem Jahr jagt eine Wahl die nächste – noch vor Kurzem wurde in Frankreich ein neuer Präsident gewählt und im September steht auch hierzulande bei der Bundestagswahl der Gang zur Wahlurne an. Dabei stellt sich die Frage: „Wen soll ich wählen?“ Ob und wie sich die Studierenden der Hochschule auf die Wahl vorbereiten, ist ganz unterschiedlich, wie eine Umfrage von treffpunkt-campus-Redakteur Sebastian Berens zeigt.

Auch wenn sich die Debatten zur Bundestagswahl scheinbar eher um die Frage drehen, wer denn Kanzlerin oder Kanzler wird, so geht es doch vielmehr um den politischen Kurs, den die Bundesrepublik in den nächsten vier Jahren einschlagen wird. Aber so vielfältig die Parteilandschaft ist, so undurchsichtig sind auch die unzähligen Wahlprogramme und die Versprechen der Parteien. Gibt es Entscheidungshilfen? Oder geht man lieber gar nicht erst wählen?

Ein Blick zurück zur letzten Bundestagswahl 2013 gibt zwar keine genauen Auskünfte über das Wahlverhalten von Studierenden. Es zeigte sich jedoch, dass die Wahlbeteiligung junger Menschen im Alter von 21 bis 24 Jahren am geringsten war, während mit zunehmendem Alter die Wahlbeteiligung konstant zunahm. Die Gründe, nicht zur Wahl zu gehen, sind sehr unterschiedlich. Häufig wird in Studien auf Politikverdrossenheit oder Unzufriedenheit mit dem politischen System verwiesen.

Eine Umfrage auf dem Campus Magdeburg ergab ebenfalls ganz unterschiedliche Antworten: Für den 19-jährigen Johannes L. ist Wählen keine Option. Er interessiert sich einfach nicht für Politik. Ivett H., Studentin im Master-Studiengang Sozial-

und Gesundheitsjournalismus, traut dem politischen System nicht. Eine Wahl zwischen „Pest und Cholera“ sei für sie keine Option, weshalb sie ebenfalls nicht wählen wolle. Neben den Nichtwählerinnen und Nichtwählern sprach sich die deutliche Mehrheit der knapp 20 Befragten aber für den Gang zur Wahlurne aus. Die Frage, für welche Partei sich die Studierenden entscheiden, ist jedoch weniger einfach als die Grundsatzfrage, ob jemand überhaupt wählen geht. Viele Studierende äußerten sich sichtbar verunsichert und fühlen sich oft nicht in der Lage, das politische Geschehen zu durchblicken. Auch Laurin (19), Student im Bachelor-Studiengang Internationale Fachkommunikation und Übersetzen, sieht sich selbst nicht im politischen Geschehen involviert. Für ihn scheine das politische System eher „undurchsichtig“. Trotzdem möchte er sich vor der Wahl informieren, sich aber nicht auf Instrumente wie den „Wahl-O-Mat“ verlassen, der seit 2002 von der Bundeszentrale für politische Bildung bereitgestellt wird und sich vor allem an junge Menschen richtet.

Mithilfe eines Fragenkatalogs können die Nutzerinnen und Nutzer dort herausfinden, welche Wahlprogramme am ehesten ihren

Antworten entsprechen. Konkret müssen sie in ca. 30 Fragen zu gesellschaftspolitischen Themen Stellung beziehen. Die Fragen können mit „stimme zu“, „neutral“ oder „stimme nicht zu“ beantwortet oder übersprungen werden. Anschließend kann beliebig vielen Fragen, zum Beispiel jenen, die einem besonders wichtig sind, doppeltes Stimmgewicht gegeben werden. Letztlich entscheiden die Nutzerinnen und Nutzer, mit welchen Parteien sie sich vergleichen möchten. Auch Journalismus-Studentin Cindy T. (20) möchte diese Möglichkeit nutzen und anschließend die Parteien, welche die größten Übereinstimmungen mit ihren Antworten hatten, näher unter die Lupe nehmen.

Wie auch immer sich die Studierenden am Ende entscheiden werden: Die Möglichkeit wählen zu gehen, ist für fast alle sehr wichtig. „Wenn man nicht wählen geht, dann kann man sich auch hinterher nicht über das politische System beschweren“, sagt die 24-jährige Sophie S., die Sozial- und Gesundheitsjournalismus studiert. Ähnlich sieht das auch Anna B. (24): „Das ist eine der wenigen Möglichkeiten, in der Politik mitzuzentscheiden.“

SEBASTIAN BERENS

Ob die Studierenden wählen gehen, steht für sie kaum zur Debatte. Schwieriger ist die Frage danach, wo sie ihr Kreuzchen setzen.

Foto: Katharina Remiorz



Yvonne Gase hat an der Hochschule Betriebswirtschaftslehre studiert

Per Initiativbewerbung zum Traumjob



Nach einer Ausbildung zur Bürokauffrau entschied sich Yvonne Gase für ein Studium der Betriebswirtschaftslehre auf Diplom an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Heute ist die 37-Jährige Controllerin bei Mercer Holz. Zu ihrem Traumjob gelangte sie mithilfe einer Initiativbewerbung.

Foto: privat



Absolventin Yvonne Gase arbeitet heute dank einer Initiativbewerbung als Controllerin bei Mercer Holz.

Was hat Sie motiviert, Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Magdeburg-Stendal zu studieren?

Bevor ich mich für das Studium entschieden habe, absolvierte ich eine Ausbildung zur Bürokauffrau. Dabei wurde meine Neugier für die Betriebswirtschaftslehre geweckt. Dass ich dann an der Hochschule in Stendal studiere, stand für mich nicht mehr in Frage: Ich verfolgte die Entwicklung der Hochschule Magdeburg-Stendal am Standort Stendal nahezu von Anfang an. Ein Teil dieser Hochschule zu werden, machte mich stolz – in der Heimat studieren, im Grünen und an einer Hochschule mit familiärem Flair.

Was waren prägende Eindrücke in Ihren Studienjahren?

Die Hochschule hat mich verändert, mich weiterentwickelt und meine Neugier für

den Bereich Betriebswirtschaftslehre verstärkt. Ich wollte aus der Kleinstadt in die Welt hinaus. Das Auslandsemester ist eines meiner Highlights aus den Studienjahren: Die Möglichkeit für eine Weile im Ausland zu leben und zu arbeiten, ist eine unbezahlbare Erfahrung. Das gab Selbstvertrauen, Selbstständigkeit und Lust auf neue Aufgaben. Auch hier unterstützte mich die Hochschule mit großem Engagement.

Nun sind Sie bei Mercer Holz als Controllerin tätig. Was sind dort Ihre Aufgaben?

Ich bin verantwortlich für das interne Reporting der Monats-, Quartals- und Jahresberichte. Budgetplanung und Prognosen inklusive Abweichungsanalysen sowie Unterstützung der Geschäftsführung mittels strategischen Controllings gehören zu meinen Hauptaufgaben. Hinzu kommen die Überwachung der Unternehmens- und Bereichsziele sowie die Leitung und Dokumentation von Inventuren. Die Standardisierung und Optimierung von Analyse- und Reportingprozessen sowie die Optimierung der EDV-gestützten Ablaufprozesse runden mein Aufgabenfeld ab. Controlling in seiner ganzen Vielfalt und darüber hinaus.

Wie sind Sie zu dem Job bei Mercer Holz gekommen?

Über eine Initiativbewerbung, die sich gelohnt hat. Der Wunsch, in der Heimat zu bleiben und sich trotzdem weiterzuentwickeln, war groß. Ich stand kurz vor Abschluss eines Arbeitsvertrags in Köln, als ich die Einladung zum Vorstellungsgespräch bei der Mercer Holz bekam. Die Herausforderung, Forstwirtschaft und Betriebswirtschaft zu vereinen, wollte ich gern anneh-

men. Und es hat sich gelohnt. Heute arbeite ich nicht nur als Controllerin eng mit der Geschäftsführung zusammen, sondern kann mich immer mal wieder in Neu- und Weiterentwicklungen miteinbringen, mitgestalten und so die Ablauf- und Optimierungsprozesse dieser umfangreichen Einkaufs- und Logistikkette mitgestalten, dabei speziell im IT Bereich.

Inwieweit hat Sie Ihr Studium auf die jetzige Tätigkeit vorbereitet?

Dass ich das breite Controlling-Spektrum leben und ausführen kann, verdanke ich der Komplexität und dem Umfang meines Studiums an der Hochschule. Spezialisierungen von Ökonomie kleiner und mittelständischer Unternehmen, Logistik und SAP sowie Dienstleistungswirtschaft beinhalten heute einen Großteil meines Jobs. Der viel propagierte „Blick über den Tellerrand“ ist einer meiner wichtigsten Arbeitsmittel. Aber auch die Erkenntnisse aus dem Rhetorikseminar und Grundlagen der Personalführung stärkten mein Selbstvertrauen und erleichtern mir heute Präsentationsarbeiten und die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen.

Welchen Tipp möchten Sie abschließend den heutigen Studierenden mit auf den Weg geben?

Ein Zitat vom Komiker Karl Valentin lautet: „Heute ist die gute alte Zeit von morgen.“ Auch wenn ihr es nicht zum ersten Mal hört: Genießt die schöne Studentenzeit! Seid fleißig, aber packt das Buch auch mal beiseite und erfreut euch am Studentendasein. Was für eine tolle Erinnerung!

Das Interview führte LISA PURRIO

Impressum treffpunkt campus

Herausgeber: Rektorin der Hochschule Magdeburg-Stendal
ISSN 1614-8770

Redaktion: Norbert Doktor (doc), verantwortlich
Katharina Remiorz, Sebastian Berens, Lisa Purrio

Layout/Satz: Carsten Boek

Druck: Koch Druck, Halberstadt
Auflage: 3.000
Titelbild: Katharina Remiorz

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 8. September 2017

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Diese Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. Kürzungen behält sich die Redaktion vor.

Hochschule Magdeburg-Stendal – Pressestelle
Breitscheidstraße 2, 39114 Magdeburg

Telefon: (0391) 886 41 44
Fax: (0391) 886 41 45
Web: www.hs-magdeburg.de
E-Mail: pressestelle@hs-magdeburg.de

www.facebook.com/hsmagdeburg
www.twitter.com/hs_magdeburg
www.instagram.com/hsmagdeburgstendal



Offizieller Förderer:
Stadtsparkasse
Magdeburg

Ressourcen nachhaltig nutzen und gesund studieren

Lebensmittel retten: Zu gut für die Tonne

Ob Brot, Obst oder Gemüse: Elf Millionen Tonnen Lebensmittel landen laut Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft jährlich im Abfall – auch wenn sie noch genießbar sind. Eine studentische Projektgruppe nahm sich der Lebensmittelverschwendung an und rief zusammen mit dem Spielwagen e. V. das Projekt „Lebensmittel retten“ auf dem Campus Herrenkrug ins Leben.

Foto: Matthias Plekacz



Nachhaltig mit Ressourcen umzugehen, kann so einfach sein. Wer haltbare Lebensmittel selbst nicht mehr benötigt, kann sie mithilfe des Lebensmittel-retten-Kühlschranks im Haus 1 auf dem Campus Magdeburg mit anderen teilen.

Die Idee, ungebrauchte, aber noch essbare Lebensmittel mit anderen Menschen zu teilen, entstand im Rahmen des Projekts „Studentisches Gesundheitsmanagement“ im Studiengang Gesundheitsförderung und -management. „Gesund studieren“ ist das Motto der Gruppe, die sich „für die gesundheitlichen Belange sowie die Interessen und Wünsche der Studierenden einsetzt“, so Dozentin Simone Hollstein. Die Bedarfe ermittelten die Studierenden bereits im Wintersemester 2015/16 mithilfe einer Fokusgruppendifkussion und einer Befragung, an der 590 Studierende beider Standorte teilnahmen. Das Ergebnis: Vor allem in den Bereichen Zeitmanagement, räumlich-technische Ausstattung und Essensangebot sehen die Befragten Potenzial, um das gesundheitliche Wohlbefinden auf dem Campus zu fördern.

Zur nachhaltigen Gesundheit soll ein Stück weit der Verteilerkühlschrank im

Magdeburger Haus 1 beitragen, der in Kooperation mit dem Spielwagen e. V. aufgestellt wurde und bereits der achte Kühlschrank dieser Form in Magdeburg ist. Dabei fördert Foodsharing nicht nur einen bewussten Umgang mit Lebensmitteln, sondern schon auch den Geldbeutel. „Mit dem Projekt ‚Lebensmittel retten Magdeburg‘ kann sich jeder Studierende, aber auch jeder Mitarbeiter und Lehrende ganz einfach für die nachhaltige Nutzung von Ressourcen engagieren“, freut sich Simone Hollstein. Neben Lebensmitteln aus dem Privathaushalt werden im Kühlschrank auch Spenden von Supermärkten zu finden sein, die von ehrenamtlichen Fahrern abgeholt und transportiert werden. Hierfür sucht der Spielwagen e. V. noch freiwillige Helfer.

Um Studierenden den Einstieg ins Studium zu erleichtern und damit Stresssituationen zu vermeiden, entwickeln

die Studierenden zudem aktuell einen Ersti-Flyer mit wertvollen Insidertipps rund um das Hochschulleben und integriertem Campusplan. Weiterhin will die Projektgruppe mit dem Teilprojekt „Sani-Cares“ die Eigenverantwortung im Hinblick auf die Hygiene in sanitären Anlagen stärken. Darüber hinaus nimmt die Projektgruppe jederzeit Anregungen rund ums gesunde Studieren entgegen.

Magdeburger Projektgruppe „Studentisches Gesundheitsmanagement“

E-Mail:
gesund.studieren@hs-magdeburg.de

Lebensmittelretter werden

Mehr Infos:
www.spielwagen-magdeburg.de/lebensmittel-retten

KATHARINA REMIORZ

Hochschulsport im Selbsttest: Squash

Träger Ball, rasantes Spiel

Squash ist eine Trendsportart, die viele begeisterte Anhänger hat. Doch was ist so toll daran, einen Ball in einem 9,75 Meter mal 6,40 Meter kleinen Raum gegen die Wände zu schlagen? Mit dieser Frage im Kopf schaute treffpunkt-campus-Redakteurin Lisa Purrio beim Squashkurs der Hochschule vorbei und weiß 45 Minuten später genau, was den Sport so reizvoll macht.



Immer den Ball im Blick: Neben Schnelligkeit und Ausdauer verlangt Squash auch volle Konzentration.

Was Sport angeht, bin ich schon seit meiner Kindheit experimentierfreudig: Von Leichtathletik und Volleyball über Schwimmen und Step-Aerobic bis hin zum Boxen habe ich schon so einiges ausprobiert. Squash fand sich bislang nicht in der Liste meiner getesteten Sportarten, daher kam der Auftrag, die Sportart für treffpunkt campus auszuprobieren, gerade recht. Meine Erwartungen: Ein kleiner Raum, in dem man sich mit einem Schläger gegenseitig den Ball um die Ohren haut.

Angekommen im Squash- und Fitnesscenter (SFC) in Buckau treffe ich auf meinen Trainer Thomas Kirchner. „Das Tolle am Squash ist, dass der Sport recht leicht erlernbar ist“, erklärt er. Squash sei bei den Studierenden sehr gefragt, die beiden Kurse für je zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer seien immer schnell ausgebucht. Thomas gibt mir eine kleine Einweisung, dann bekomme ich Schläger und Ball in die Hand gedrückt und betrete einen der fünf Courts, einem knapp zehn mal sieben Meter kleinen Raum. Über verschiedene Markierungen an den zwei Seitenwänden, der Stirnwand und dem Boden wird das Spielfeld eingeteilt. In meinem Court treffe ich auf Uni-Student Hendra, der in diesem Sommersemester mit Squash begonnen



Fotos: Matthias Plekacz

hat. „Die verschiedenen Schläge zu lernen, ist anfangs gar nicht so einfach, aber wenn man erst einmal drin ist, macht es richtig Spaß“, erzählt er.

Trainer Thomas Kirchner gibt uns eine erste Übungsaufgabe: Den Squashball, der erstaunlich klein und träge ist, mit dem Schläger in der Luft halten. Das klappt überraschend gut. Dann geht es jedoch an die erste Schlagtechnik: der Longline. Dafür werfe ich den Ball an die Wand, lasse ihn einmal auf dem Boden aufkommen und versuche ihn dann möglichst kräftig mit der Vorhand gegen die Wand zu spielen. Das ist gar nicht so einfach, denn der Ball hat kaum Sprungkraft. Ist er erst einmal auf dem Boden aufgekommen, muss der Schlag ziemlich schnell ausgeführt werden. Nach vielen Luftlöchern gewinne ich langsam ein Gefühl für Ball und Schläger. Als nächstes ist die Rückhand dran. Hier komme ich ganz schön ins Schwitzen. Hand und Unterarm müssen beim Schlagen eine feste Linie bilden, was mir ziemlich schwerfällt. Immer wieder knicke ich beim Spiel meine Hand ab – alte Volleyball-Gewohnheit. „Denk an deinen Arm“, ruft Thomas immer wieder. Er nimmt sich viel Zeit, ist sehr aufmerksam und gibt uns hilfreiche Tipps.

Nach den Grundübungen stelle ich mein Erlerntes unter Beweis. Meine neue Mitspielerin Vivian hat heute ihre dritte Trainingsstunde. „Hier kann man sich richtig auspowern“, strahlt sie. „In den letzten 15 Minuten wird gespielt. Das ist ziemlich anstrengend, macht aber unglaublich viel Spaß!“ Die Spielregeln lassen wir bei unserem Spiel noch außer Acht. Einziges Muss: Der Ball darf nicht mehr als einmal auf dem Boden aufkommen, bevor die Mitspielerin ihn trifft. Nachdem immer mehr Schläge sitzen, verstehe ich, wieso Hendra und Vivian so viel Spaß am Squash haben. Kommen die Bälle erst einmal sauber zurück, entwickelt sich ein unglaublich schnelles und spannendes Spiel. Aufmerksam hechten wir jedem Ball hinterher. Die schnellen, schwungvollen Bewegungen und das ständige Rennen stellen meine Kondition vor eine ganz schön große Herausforderung.

Am Ende der 45 Minuten bin ich zwar ausgepowert, der Spaß und die vielen tollen Eindrücke überwiegen aber klar. Squash ist eindeutig mehr als ein „Ball-um-die-Ohren-schlagen“. Hier geht es um Schnelligkeit, Koordination und Ausdauer. Genau das Richtige nach einer stressigen Woche.

LISA PURRIO

Studentin klärt spielerisch über Alkoholkonsum auf

Weniger ist besser: Feiern ohne Risiko

Beim Alkoholkonsum schlagen Studierende manchmal ein wenig über die Stränge. Um auf das Thema aufmerksam zu machen, informierte Soziale-Arbeit-Studentin Linda Spittel im Rahmen ihres Praxissemesters bei der Magdeburger Jugend- und Drogenberatungsstelle Studierende auf dem Campus Herrenkrug.

Ein geselliges Bierchen in der WG-Küche mit den Mitbewohnern, ein Cocktailabend in der Bar um die Ecke mit den Freundinnen oder der ein oder andere Shot auf der WG-Party: Dass Studierende sich gern den ein oder anderen Schluck Alkohol genehmigen, ist nicht bloß ein Klischee. Die erste eigene Wohnung, nie dagewesene Freiheiten und viele neue Freundschaften – Gründe gibt es genug zum Feiern. Die meisten Studierenden kennen dabei aber auch ihre Grenzen und wissen, wann genug ist.

Problematisch wird es jedoch, wenn der Alkoholkonsum gewisse Grenzen überschreitet, wenn junge Menschen die Kontrolle verlieren und eben nicht mehr wissen, wie viel der eigene Körper auf Dauer verträgt. Die Gefahr hierzu ist vor allem bei Studierenden besonders hoch. So führten die Psychologen Nora Heine und Christian Hammerschmidt im Rahmen ihrer Doktorarbeit an der Technischen Universität Braunschweig eine anonyme Online-Befragung zum Thema Alkoholkonsum unter über 2.300 niedersächsischen Studierenden durch. Das Ergebnis: Jeder fünfte Studierende konsumiert gesundheitsgefährdende Mengen Alkohol. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ist der Anteil doppelt so hoch, dort betrifft es lediglich jede zehnte Person. Laut einer weiteren Studie zum Suchtverhalten Studierender der Universität Hildesheim leben sogar rund 18 Prozent der Studierenden mit dem Risiko, alkoholabhängig zu werden.

Um Menschen anzuregen, über ihren Alkoholkonsum nachzudenken, findet alle zwei Jahre die bundesweite Aktionswoche Alkohol statt. Dabei engagieren sich in ganz Deutschland Freiwillige, indem sie verschiedene Veranstaltungen zum Thema durchführen oder Infostände aufbauen. In diesem Jahr lautete das Schwerpunktthema „Kein Alkohol unterwegs!“ mit dem Ziel, die Gefahren von Alkohol am Steuer aufzuzeigen. Linda Spittel, Studentin der Sozialen Arbeit an der Hochschule, absolviert seit März ihr Praxissemester bei der Magdeburger Jugend- und Drogenberatungsstelle (DROBS). Anlässlich der Aktions-



Foto: Lisa Purrio

Verzerrte Wahrnehmung: Mit der Rauschbrille auf der Nase wird selbst das Fahrradschloss zu einer großen Herausforderung.

woche organisierte sie einen Infostand auf dem Campus Herrenkrug. Gemeinsam mit Kollegin Anita Neutag bot sie hier verschiedene Infomaterialien und Spiele an, um auf das Thema aufmerksam zu machen. So galt es zum Beispiel mit einer Rauschbrille auf der Nase einen kleinen Parcours zu meistern. Das Laufen entlang einer Linie fiel den meisten Besucherinnen und Besuchern noch recht leicht, schwieriger gestaltete sich das Öffnen eines Fahrradschlösses oder das Einsammeln von herumliegenden Kleingeld. „Es ist nicht unser Ziel, die Studierenden zu belehren. Es geht nur darum, sie zu sensibilisieren“, schildert Linda Spittel. Der 20-jährige Hamelnerin ist bewusst, dass Studierendenleben und Alkohol oft miteinander einhergehen: „Dagegen ist auch nichts einzuwenden. Wenn es dann aber um das Thema Straßenverkehr geht, wird es ernst. Da hat man nicht nur sich selbst, sondern auch anderen gegenüber Verantwortung.“

Neben dem Rausch-Parcours warteten beim Flaschendreher verschiedene Fragen auf die Besucherinnen und Besucher des Standes. Was kann ich tun, um nach einer Party sicher nach Hause zu kommen? Oder: Wie schnell baut der Körper Alkohol ab? „Viele Studierende unterschätzen, wie lange es dauern kann, bis der Alkohol nach einer durchzechten Nacht abgebaut ist“, berichtet Anita Neutag. „Durch die Fragen und Spiele können die Studierenden ihr Wissen selbst überprüfen und werden vielleicht zum Nachdenken angeregt.“

Zur Selbsteinschätzung des eigenen Alkoholkonsums gab es zudem kleine Selbsttests: „Die sind zum Mitnehmen“, schmunzelt Linda Spittel, „den machen die meisten sicher lieber für sich alleine zu Hause.“

LISA PURRIO

Menschen an der Hochschule: Uwe Kühnel

Hörwelten: Der Herr der Telefone

Trotz des Internets ist Telefonieren nach wie vor unverzichtbar. Aber ohne die entsprechenden Fachleute, würden viele von uns wohl öfter einmal „auf der Leitung“ stehen. Uwe Kühnel ist so ein Fachmann: Ob defekte Telefonkabel oder die Einrichtung neuer Telefone - er ist der richtige Ansprechpartner für alle Fragen rund ums Telefon.

Foto: Lisa Purrio



Wer Fragen zu seinem Telefon oder technische Probleme hat, kommt an Uwe Kühnel nicht vorbei. Er kümmert sich um die rund 7.000 Telefone und deren Technik an den Standorten Magdeburg, Stendal und Gerwisch.

Bei einem Besuch in Uwe Kühnels Büro fällt sofort die viele Technik auf, die ihn förmlich umringt. Mindestens zwei Monitore laufen parallel, ein großer Server blinkt und summt im Hintergrund und eine Handvoll neuer Telefone stehen zur Verteilung bereit. Eigentlich ist er seit 1998 als Medientechniker angestellt, parallel hat er aber immer schon die Telefontechnik mitbetreut. „Seit zwei Jahren beschäftige ich mich fast ausschließlich mit der Telefontechnik und betreue neben den Geräten in Magdeburg auch die in Stendal und Gerwisch“, erklärt Uwe Kühnel. Insgesamt sind dies derzeit 7.000 Anschlüsse, über die er wacht.

Anhören, Anschließen, Abrechnen

Wie ein Teil seiner Arbeit aussieht, zeigt sich zufällig während des Gesprächs. Das Telefon klingelt und es wird schnell klar, Uwe Kühnels Expertise ist gefragt. Häufig ergeben sich so seine Aufgaben. Wenn sich beispielsweise die Personal-

abteilung bei ihm meldet, weil eine Person, die neu eingestellt wurde, einen Telefonanschluss benötigt. „Hierfür lege ich dann eine Kostenstelle im PC an, um später bei dem Provider die einzelnen (Telefon-)Leistungen abrechnen zu können. Angenommen, es werden private und dienstliche Telefonate geführt, die separat verrechnet werden müssen.“

Neben dieser buchhalterischen Tätigkeit kümmert er sich um die Technik. Dazu gehört die Verwaltung des Servers, der sämtliche Anrufe – sowohl eingehende, als auch ausgehende – speichert. „Am Server lege ich die Rechte für die Telefonnutzung fest. Zum Beispiel geht es darum, wer ins In- und Ausland telefonieren oder wer eine Voicemail bekommen darf.“

Da die Telefonanlage, die seit 1998 in Betrieb ist, schon etwas in die Jahre gekommen ist, bringt Uwe Kühnel zusammen

mit seinem Team die Anlage seit einem halben Jahr auf den neuesten Stand der Technik. „Neu ist, dass die gesamte Anlage praktisch in einen Computer verlagert wird. Dadurch kann ich von meinem Arbeitsplatz auf die gesamte Anlage zugreifen und unter anderem sehen, wenn es Probleme gibt. Beispielsweise bekomme ich innerhalb von Minuten eine Meldung, wenn jemand sein Telefonkabel gezogen hat.“

Im Herzen schon ein Computer

Die Einrichtung der Telefone gehört ebenfalls zu Uwe Kühnels Aufgabe und bei denen hat sich auch so einiges geändert: „Die neuen Telefone sind wie kleine Computer, die eine eigene Software besitzen, daher muss ich die Telefone programmieren. Dazu gehört die Rufnummernvergabe, das Eintragen des Namens der Nutzerinnen und Nutzer und in welchem Raum sich das Gerät befindet.“ Er erklärt, dass die Telefone deutlich benutzerfreundlicher sind. „Unter anderem sind die Displays größer, eine Lautsprecherfunktion ist vorhanden, es müssen sich keine komplizierten Tastenkombinationen beispielsweise für Rufumleitungen mehr gemerkt werden und die eingehenden sowie abgehenden Anrufverläufe werden jetzt im Display angezeigt und gespeichert.“

Letztlich fallen noch die diversen Reparatur- und Ausbauarbeiten unter seinen Aufgabenbereich. Sei es, dass ein Telefonhörer kabel defekt ist, welches getauscht werden muss oder zu wenig Anschlüsse in den Räumen vorhanden sind, die ausgebaut werden müssen.

„Mir gefällt besonders gut, dass ich mein eigener Herr bin, das heißt ich kann mir meine Zeit, bis auf feste Termine, relativ frei einteilen“, erzählt Uwe Kühnel abschließend. Zudem findet er es schön, nicht nur vor dem Computer zu sitzen, sondern auch immer in Kontakt mit Menschen zu kommen.

Das Interview führte
SEBASTIAN BERENS

3. Feriencamp(us) im Herbst

Freizeit im Grünen

Das Beste an der Schule sind die Ferien – vor allem, wenn man sie beim Spiel mit Gleichaltrigen und spannenden Experimenten verbringen kann. Mit dem Feriencamp(us) bietet der Familienservice der Hochschule für Kinder von Studierenden und Beschäftigten bereits zum dritten Mal eine Ferienbetreuung während der Herbstferien an.

Während Mama und Papa studieren oder arbeiten, wird der Campus Herrenkrug vom 4. bis 13. Oktober für die sechs bis 13-Jährigen wieder zur großen Spielwiese. „Mit diesem Angebot möchten wir Hochschulangehörige dabei unterstützen, Familie, Studium und Beruf besser zu vereinbaren“, erklärt Maria Knepper vom Familienservice. Für die Kleinen gibt es jede Menge zu entdecken, allen voran den Studien- und Arbeitsort ihrer Eltern. Geplant sind verschiedene sportliche, kreative und künstlerische Angebote sowie Ausflüge.

Zusammen mit Prof. Dr. Manuela Schwartz können sie ihr musikalisches Talent erproben und verschiedene Instrumente kennenlernen. Auch die Stimme der Mädchen und Jungs wird im Vordergrund stehen – unter Anleitung von Prof. Dr. Jan Pinzler schnuppern sie erste Radioluft und gestalten eigene Inhalte im h²radio. Die – sonst eher ruhige – Bibliothek können die Kinder ebenfalls erobern und bei einer Schnitzeljagd spielerisch entdecken. Geplant sind zudem verschiedene Experimente und Einblicke in die Fachbereiche. Den Abschluss des zweiwöchigen Feriencamp(us) bildet das Familienfest am 13. Oktober, bei dem die Kinder in einer kleinen Werkschau ihre Erlebnisse und Erfahrungen präsentieren.



„Wenn ich groß bin, werde ich Feuerwehrmann“ – einen ersten Eindruck erhalten Kinder von Hochschulangehörigen beim dritten Feriencamp(us) vom 4. bis 13. Oktober.

Der Teilnahmebeitrag für Kinder von Studierenden beträgt für eine Woche 40 Euro. Beschäftigte zahlen für eine einwöchige Betreuung ihrer Kinder jeweils 60 Euro. Anmeldungen sind per E-Mail bis 31. August möglich unter: familienservice@hs-magdeburg.de.

KATHARINA REMIORZ

Foto: Christina Balsam



campus
geflüster

GABRIELA GEORGIEVA studiert Journalismus und zog dafür von ihrer Heimat Bulgarien ins über 1.500 Kilometer entfernte Magdeburg.

Du bist für Dein Studium von Bulgarien nach Deutschland gezogen: Warum wolltest Du unbedingt in Deutschland studieren?

In Deutschland hatte ich die Möglichkeit, ein besseres Studium zu bekommen. Die Entscheidung hierher zu ziehen, habe ich schon während der Schulzeit getroffen. Am Fremdsprachengymnasium in meiner Heimatstadt Montana habe ich intensiv Deutsch gelernt und anschließend ein Deutsches Sprachdiplom absolviert, mit dem ich an allen deutschen Universitäten studieren kann.

Warum hast Du Dich für ein Studium an der Hochschule Magdeburg-Stendal entschieden?

Einerseits wollte ich theoretisches und praktisches Wissen miteinander verbinden. Es war mir wichtig, den Lehrstoff in die Praxis umzusetzen. Andererseits habe ich viel Gutes von der Hochschule Magdeburg-Stendal gehört und der grüne Campus hat mir sehr gut gefallen.

Was gefällt Dir an Deinem Studium?

Die Freiheit, die wir haben. Wir können unseren Stundenplan so zusammenstellen, wie wir es gern möchten.

Was vermisst Du an Bulgarien?

Natürlich meine Familie und meinen Freund. Und bulgarisches Essen.

Was wirst Du an Deutschland vermissen, wenn Du wieder nach Bulgarien gehst?

Ich würde die Menschen vermissen. Vor allem meine deutsche Gastfamilie, die mir immer mit Rat und Tat zur Seite steht, und die vielen neuen Freunde, die ich hier gefunden habe.

Hast Du Tipps gegen Heimweh?

Heimweh zu haben, ist völlig normal. Man muss immer etwas machen, egal was. Es kann auch schon helfen, ganz offen über Heimweh zu sprechen.

Was würdest Du machen, wenn du nicht Journalismus studieren würdest?

Vielleicht würde ich mich für ein Jurastudium entscheiden.

Hast Du Tipps für Erstsemester?

Seid selbstbewusst und mutig. Nehmt aktiv am Hochschulleben teil und habt Spaß am Studium. Diese Zeit ist eine der schönsten im Leben.

Die Fragen stellte stelle CHRISTINA BALSAM

Design-Studierende entwerfen Gehäuse zur Steuerung einer Klimaanlage

Kälte, Hitze, Tiefe: Unter Tage herrschen extreme Arbeitsbedingungen

Temperaturen bis zu 65 Grad Celsius sind im Untertagebau möglich. Fahrzeuge, die in diesem Bereich eingesetzt werden, benötigen spezielle Klimaanlagen, die von der Magdeburger ATK und MOTI GmbH hergestellt werden. Um die Steuerung und Wartung der Anlagen zu optimieren, entwickelten Studierende des Master-Studiengangs Engineering Design verschiedene Gehäuse für ein mobiles Diagnose- und Servicegerät.

Foto: Katharina Remiorz



Die Studierenden des Master-Studiengangs Engineering Design Johannes Garn, Franziska Hoppen und Lukas Zeidler (v. l.) entwickelten im Auftrag der ATK und MOTI GmbH ein Gehäuse zur Steuerung einer Klimaanlage im Untertagebau.

Robust, ergonomisch, staub- und wasserdicht, leicht handhabbar sowie zum Aufstellen und Aufhängen geeignet: Aufgrund der besonderen Bedingungen im Untertagebau war die Entwicklung des neuen Gehäuses für das mobile Diagnose- und Servicegerät mit hohen Anforderungen verbunden. Zudem musste hinsichtlich der geringen Stückzahl auch der Fertigungsprozess bei der Gestaltung des Kunststoffgehäuses beachtet werden. „Das Basic-Display war vorher in einem Alugehäuse. Das war jedoch unhandlich und für den Kunden nicht sehr attraktiv“, erklärt Stefan Derlath, Konstrukteur bei ATK und MOTI, die Notwendigkeit eines neuen Gehäuses. Sechs Master-Studierende des Studiengangs Engineering Design nahmen sich der Konzeptionierung an und entwarfen Prototypen für das knapp neun Zentimeter große Gerät. Die besten drei Arbeiten – von Johannes Garn, Franziska Hoppen und Lukas Zeidler – wurden nun vom RKW Sachsen-Anhalt mit insgesamt 1.000 Euro ausgezeichnet.

Eines der prämierten Modelle befindet sich inzwischen in der Fertigung: Lukas Zeidler legte bei seinem Gehäuse vor allem Wert auf die Wasserdichtigkeit und den Stoßschutz. Das Design erinnert an einen Gamecontroller, wodurch das Gehäuse eine hohe Ergonomie verspricht. „Das Besondere an meinem Modell ist jedoch der Haken an der Rückseite, mit dem das Gerät sowohl aufgehängt, als auch in verschiedenen Winkeln aufgestellt werden kann“, erläutert er die Funktionalität. Aufgrund seines detaillierten Konzepts erhielt er nicht nur eine Prämie in Höhe von 500 Euro, sondern auch einen Werkvertrag bei der ATK und MOTI GmbH. Franziska und Johannes legten den Fokus vor allem auf die Rutschfestigkeit, die Ergonomie, die Sicherheit und den Aufprallschutz. „Da das Modell aufgrund der Bedingungen unter Tage so viele Anforderungen erfüllen muss, war die Gestaltung für mich eine spannende Herausforderung“, erzählt die 23-jährige Franziska Hoppen.



Grafiken: Lukas Zeidler/Franziska Hoppen/Johannes Garn



Geleitet wurde das Semesterprojekt „Klima“ von Hagen Kluge, Professor für 3D-Entwurf, CAD und Gebrauchsgüterdesign. „Das Projekt ist ein gutes Beispiel dafür, dass man auch Teile eines Produkts entwerfen und optimieren kann“, sagt er. Die Kooperation entstand im Rahmen des vom RKW Sachsen-Anhalt organisierten Netzwerks „Design-Innovation-Maschine“.

KATHARINA REMIORZ

Duale BWL-Studierende im MTU-Werk

Zwischen Motorenöl und Umsatzzahlen

Ein hoher Praxisbezug steht im Mittelpunkt des dualen Bachelor-Studiengangs Betriebswirtschaftslehre. Neben der engen Zusammenarbeit mit den Betrieben, in denen die Studierenden jedes Semester drei Monate verbringen, sind Exkursionen in regionale und überregionale Unternehmen inzwischen fest verankert. Zuletzt waren die Studierenden zu Gast beim Motorenhersteller MTU Reman Technologies in Magdeburg.

„Uns ist es wichtig, den Studierenden nicht nur Wissen im Bereich Betriebswirtschaftslehre zu vermitteln, sondern den gesamten Produktionsprozess näherzubringen“, erklärt Studiengangskoordinatorin Anke Koch. Von sozialen Einrichtungen über Stromlieferanten und Lebensmitteldiscounter bis hin zu Maschinenbauunternehmen: Die Studierenden stammen aus unterschiedlichsten Branchen, wodurch verschiedenste Blickwinkel zusammenkommen. Auch bei der zweistündigen Exkursion ist die Diversität spürbar. Wie sich die Arbeit der Angestellten gestaltet, wie Abläufe evaluiert und welche Kosten bei der Reparatur von Motoren entstehen, waren nur einige der vielen Fragen, die die Studierenden während der Werksführung beschäftigten. „Es war interessant, zu erfahren, wie MTU auf die Kunden eingeht und welche Serviceleistungen angeboten werden“, fasst Stephan Rutkowsky seine Eindrücke zusammen. MTU-Entwickler Anton Ernst: „Wir sind immer auf der Suche nach Leuten, die neue Impulse und Blickwinkel einbringen.“

Am 30. September begeht der duale Studiengang Betriebswirtschaftslehre sein 20. Jubiläum. Zur Festveranstaltung



Foto: Katharina Remiorz

Durch die Hallen von MTU Reman Technologies: BWL-Studierende erhalten Einblicke in die Arbeit und Forschungsaktivitäten des Magdeburger Motorenherstellers.

in der IHK Magdeburg werden sowohl Studierende, Alumni und Lehrende, als auch Fachkräfte und Praxispartner aus der Wirtschaft erwartet. Gemeinsam wollen sie nicht nur die vergangenen 20 Jahre Revue passieren lassen, son-

dern auch die wissenschaftlichen und professionellen Herausforderungen der Zukunft diskutieren. Anmeldung unter: www.hs-magdeburg.de/20jahrebwldual

KATHARINA REMIORZ

Wir wünschen allen Studierenden,
Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
einen schönen Sommer und
erholsame Ferien.



Lernen als Phänomen erforschen

Magdeburg. Am 15. Mai 2017 unterzeichneten die Hochschule Magdeburg-Stendal und das Leibniz-Institut für Neurobiologie Magdeburg (LIN) einen umfangreichen Kooperationsvertrag. Die Hochschule und das Institut beabsichtigen, zu beiderseitigem Vorteil auf dem Gebiet der Neurobiologie zusammenzuarbeiten. Erste Schritte umfassen die Zusammenarbeit des LIN mit dem Stendaler Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften. Ein Ziel besteht darin, das Lernen als Phänomen ganzheitlich anzugehen. Die Zusammenarbeit umfasst den wissenschaftlichen Informations- und Erfahrungsaustausch, aber auch konkrete gemeinsame Forschungsvorhaben und -projekte, z. B. in Kindertagesstätten, die Ausbildung in neurowissenschaftlichen Disziplinen sowie gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen. Die beiden Einrichtungen werden ihre Forschung auf dem Gebiet der kognitiven Entwicklung aufeinander abstimmen und sich gegenseitig über ihre diesbezüglichen Forschungsvorhaben und -ergebnisse unterrichten. Das jeweilige Forschungspotenzial der Vertragspartner soll insbesondere dazu genutzt werden, Grundlagenforscher, Anwendungsforscher und Anwender zusammenzubringen und gemeinsame oder aufeinander abgestimmte Forschungsprojekte zu akquirieren und zu bearbeiten.

Foto: Matthias Plekacz



Nach der Unterzeichnung: Prof. Dr. Frank Ohl, Leiter der Abteilung Systemphysiologie des Lernens am LIN, Prof. Dr. Wolfgang Maiers, Dekan des Fachbereichs Angewandte Humanwissenschaften, Prof. Dr. Anne Lequy, Rektorin der Hochschule Magdeburg-Stendal, Prof. Dr. Eckert Gundelfinger, Geschäftsführender Direktor des LIN, und Dr. Michael Lehmann, Stiftungsratsvorsitzender LIN (v. l.).

PM

Rektorinnen und Rektoren aus China zu Besuch

Magdeburg. Großes Interesse an praxisnaher Lehre und angewandter Wissenschaft: In der Woche vom 29. Mai bis 2. Juni besuchte eine Hochschul-Rektoren-Delegation aus dem westlichen und nördlichen Landesteilen Chinas die Hochschule Magdeburg-Stendal. Die insgesamt 19 Rektoren und Prorektoren aus Hochschulen unterschiedlicher Gattungen waren für zwei Wochen in Deutschland, um sich über das Management einer anwendungsorientierten Hochschule zu informieren. In China gibt es aktuell laut Mei Xu, Leiterin der Delegation und

Abteilungsleiterin im Bildungsministerium in Peking, etwa 3.800 Hochschulen mit 37 Millionen Studentinnen und Studenten. Das Interesse ist groß, nach deutschem Vorbild unter anderem eine Liga der anwendungsorientierten Hochschulen zu etablieren.

PM

Neue Designerstücke bei der 2. Werkschau

Magdeburg. Vom 19. bis 23. Juli zeigen Studierende des Instituts für Industrial Design ihre aktuellen Arbeiten bei der 2. Werkschau. Anlässlich des 21-jährigen Jubiläums trifft das Institut auf das Forum Gestaltung. Im Vordergrund stehen die neuen Produkte und Services sowie interaktiven Installationen der angehenden Designerinnen und Designer. Neben den Projektpräsentationen wird es zudem auch Vorträge, Workshops zum Möbelbau und zur Fotografie geben sowie ein Abendprogramm. Der Eintritt ist frei.



Foto: Katharina Remiorz

Bei der Werkschau werden unter dem Titel „Dreamcars“ auch Designideen für Automobile zu sehen sein.

KR

Stendaler Alumni trafen sich

Stendal. 15 Jahre liegen zwischen der Immatrikulation und dem Treffen im April für die Alumni des berufsbegleitenden Diplom-Studiengangs Betriebswirtschaftslehre. Prof. Dr. Burkhard von Velsen-Zerweck, Dekan des Fachbereichs Wirtschaft, begrüßte die Ehemaligen und informierte über die Entwicklung der Hochschule. Gemeinsam mit einigen Mitarbeiterinnen tauschten die Gäste Erinnerungen an die Studienzeit aus und schauten sich bei einer Campus- und Bibliotheksführung an, wie sehr sich der Campus in Stendal seit damals verändert hat. Auch die Alumni des ersten Abschlussjahrgangs des Studiengangs Bildung, Erziehung und Betreuung im Kindesalter – Leitung von Kindertageseinrichtungen kehrten auf ihren Campus in Stendal zurück. Das Treffen zum fünfjährigen Abschlussjubiläum nutzten sie zugleich als Austausch und Reflexion über fachliche Entwicklungen im Berufsfeld Kindertageseinrichtungen. In den Jahren 2009 bis 2012 hatten die Alumni an der Hochschule berufsintegrierend studiert und das Studium mit dem Bachelor abgeschlossen. 2017 folgte die staatliche Anerkennung als Kindheitspädagoginnen und Kindheitspädagogen. Nicht fehlen durfte ein Besuch am „Weg der Steine“, an dem traditionell jeder Abschlussjahrgang einen Stein hinterlässt, der an die gemeinsame Studienzeit erinnert.

PM

Preis der Bauindustrie Sachsen-Anhalt verliehen

Magdeburg. Der Bauindustrieverband Sachsen/Sachsen-Anhalt e. V. (BISA) hat am 9. Juni zum achten Mal den „Preis der Bauindustrie Sachsen-Anhalt“ für herausragende Abschlussarbeiten im Bereich des Bauingenieurwesens verliehen. Die Verleihung erfolgte im Rahmen des traditionellen Bautages des Verbandes in Magdeburg. „Der Preis ist für den Bauindustrieverband ein bedeutender Baustein zur Förderung des Bauingenieurnachwuchses sowie ein wichtiger Teil der Zusammenarbeit mit der Hochschule Magdeburg-Stendal“, betonte BISA-Präsident Wolfgang Finck in seiner Laudatio. Die Hochschule Magdeburg-Stendal ist die einzige in Sachsen-Anhalt, die Bauingenieurinnen und Bauingenieure ausbildet. Finck machte deutlich, dass die Fachkräftegewinnung eine der dringendsten Herausforderungen der Baubranche sei. „In den Bauunternehmen warten auf junge Menschen interessante und anspruchsvolle Betätigungsfelder mit hervorragenden beruflichen Perspektiven“, hob Finck hervor. Allerdings müsse es noch besser gelingen, den Bauberuf und die Bedeutung der Baukultur für die Gesellschaft positiv zu besetzen. Mit dem „Preis der Bauindustrie Sachsen-Anhalt 2017“ wurde Hannes Krüger für seine Master-Arbeit an der Hochschule Magdeburg-Stendal zum Thema „Die Wirkung von Erhärtungsbeschleunigern auf den Hydrationsverlauf sowie die Festigkeitsentwicklung von Zement-Flugasche-Systemen“ ausgezeichnet. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis wird alle zwei Jahre verliehen.

Foto: Bauindustrieverband Sachsen/Sachsen-Anhalt e. V.



Preisträger und Hochschulabsolvent Hannes Krüger (Mitte) wurde von BISA-Hauptgeschäftsführer Dr. Robert Momberg, Sachsen-Anhalts Finanzminister André Schröder, Prof. Dr Ulrike Ahlers und BISA-Präsident Wolfgang Finck ausgezeichnet (v. l.).

PM

Alumni verabschieden sich

Magdeburg. Am 16. Juni wurden die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Ingenieurwissenschaften und Industriedesign feierlich im Magdeburger Audimax verabschiedet. Neben den Alumni nahmen zahlreiche Eltern, Freunde und Lebenspartner sowie das Kollegium des Fachbereichs teil. Die Absolventinnen und Absolventen nahmen die Urkunden und Glückwünsche des Dekans Prof. Dr. Jürgen Häberle zum erfolgreichen Abschluss ihres Studiums entgegen. Zu den Festrednern gehörten zudem Dipl.-Ing. Dirk Bartens, Geschäftsführer der

BSBK Daten und Informationssysteme in Schönebeck und Prof. Dr. Dieter Beyer, Hochschulbeauftragter bei der Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt.

KR

Wissenschaft im Klassenzimmer



Foto: Dieter Schwarzenau

Das Rent-a-Prof-Programm holt Professorinnen und Professoren des Instituts für Elektrotechnik ins Klassenzimmer.

Zerbst. Wie funktionieren Glasfasern; wie wird unsichtbares Licht sichtbar? Im Rahmen des Rent-a-Prof-Programms des Instituts für Elektrotechnik erhalten Schülerinnen und Schüler Einblicke in die vielseitigen Berufsfelder der Elektro- und Informationstechnik. Auch das Gymnasiums Franciscum in Zerbst/Anhalt nahm das Angebot wahr und mietete anlässlich der Schulfesttage zum 214-jährigen Jubiläum die Professoren Dr.-Ing. Jörg Auge und Dr.-Ing. Dieter Schwarzenau. 50 Schülerinnen und Schüler erkundeten gemeinsam mit ihnen in anschaulichen Versuchen unter anderem mit Wärmebildkameras das Klassenzimmer und lernten, was es mit lux, lumen und candela auf sich hat. „Wenn es gelungen ist, bei dem einen oder anderen etwas mehr naturwissenschaftlich-technisches Interesse zu wecken, dann haben sich Aufwand und Mühen der Referenten gelohnt“, meint Prof. Dr.-Ing. Jörg Auge. Anliegen des Rent-a-Prof-Programms ist die aktive Bewerbung der Elektrotechnik-Studiengänge vor Ort in den Schulen. Bei Bedarf können Schulklassen zudem auch das Institut für Elektrotechnik besuchen und Experimente durchführen. Weitere Informationen zum Programm: www.hs-magdeburg.de/rent-a-prof

KR

Neues Softwareangebot für Hochschulangehörige

Magdeburg/Stendal. Seit April 2017 steht Studierenden und Beschäftigten der Hochschule Magdeburg-Stendal ein neues Softwareangebot zur Verfügung. Gegen eine Gebühr in Höhe von aktuell 4,76 Euro erhalten Hochschulangehörige das Softwarepaket Office 365 ProPlus, das u. a. die Programme Word, Excel und Outlook beinhaltet. Studierende können zudem eine kostenlose Lizenz von Windows 10 Education inklusive Medium erwerben. Weitere Informationen: www.hs-magdeburg.de/software

KR

Frankreichs Politik im Diskurs

Rendez-vous mit Ulrich Wickert

2017, das Jahr der Wahl des französischen Staatspräsidenten und der Nationalversammlung ist nicht nur für Frankreich von richtungsweisender Bedeutung. Die derzeitigen politischen Entwicklungen in unserem Nachbarland werden auch hierzulande mit großem Interesse beobachtet; haben sie doch Auswirkungen auf ganz Europa.

Photo: Paul Ripke



Frankreich-Liebhaber und „Mr. Tagesthemen“ Ulrich Wickert blickt auf unseren europäischen Nachbarn und lädt am 6. Juli zu einem politisch wie literarisch spannenden Abend in Magdeburg im Rahmen des

Festivals „FRANKO.FOLIE!“ ein. Dabei zieht es den Honorarprofessor der Hochschule Magdeburg-Stendal auf deren grünen Campus im Herrenkrug und zu zwei abwechslungsreichen Programmpunkten.

In einem Podiumsgespräch ab 18 Uhr im Audimax der Hochschule spricht Ulrich Wickert mit Gästen aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft über die aktuelle politische Situation in Frankreich. Auf das Podiumsgespräch folgt ab 20 Uhr eine Lesung im Grünen. Ulrich Wickert liest aus seinen Frankreich-Krimis und bringt dem Publikum damit die Eigenheiten unseres Nachbarlandes näher. Lauschen Sie den Ermittlungen des Richters Jacques Ricou und lassen Sie sich Ihr Lieblingsbuch vom Autor signieren. Bei Musik

und Gegrilltem klingt der Abend auf dem grünen Campus der Hochschule in geselliger Runde aus.

Ulrich Wickert ist einer der wohl bekanntesten Nachrichtensprecher in Deutschland. 15 Jahre moderierte er die ARD-Tagesthemen und war neben Stationen in Washington und New York auch als Korrespondent der ARD in Paris tätig. Seit 2004 ist der TV-Journalist und Autor Honorarprofessor an der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Veranstalter sind das Institut français Sachsen-Anhalt, die Hochschule Magdeburg-Stendal und die Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt. Der Eintritt zu beiden Veranstaltungen ist frei.

PM

Anzeige

Wohnen. Leben. Wohlfühlen.



Jetzt informieren! Wir beraten Sie gern. Telefon 03931- 634 500
Stendaler Wohnungsbaugesellschaft mbH · www.swg-stendal.de

Wohnen
in Stendal 


PROF. DR.-ING. MICHAEL BERNDT

Die Professur für „Automatisierung von Fertigungssystemen“ am Institut für Maschinenbau hat seit Anfang April 2017 Prof. Dr.-Ing. Michael Berndt inne. Zu seinen Aufgaben in der Lehre zählen vor allem Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik sowie Robotik und elektrische Maschinen. Im Bereich Forschung konzentriert sich der 51-Jährige auf das Thema Automatisierungstechnik. Seine Stationen vor der Hochschule Magdeburg-Stendal waren vielfältig: Nach einer Ausbildung zum Facharbeiter für Eisenbahnbautechnik in Magdeburg, studierte Michael Berndt Maschinenbau an der TU Dresden. Danach war er u. a. als Versuchsingenieur, Projektleiter und leitender Wissenschaftler in verschiedenen Unternehmen und einer Hochschule tätig. Für das praxisnahe Studium an der Hochschule bringt er somit die besten Voraussetzungen mit. Privat interessiert sich der gebürtige Salzwedeler für das Fotografieren und Radfahren.



Foto: ZIM

NT

STEFFEN HENNING

Steffen Henning arbeitet seit Ende April 2017 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Qualität hoch 2“ am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit. Seine Tätigkeit mit dem Titel „Problemlösendes, forschendes Lernen“ verfolgt den Ausbau der Lehr- und Studienqualität im Bauingenieurwesen durch eine größere Verzahnung von Lehre und Praxis. Bereits während des Studiums lernte der gebürtige Oelsnitzer aus dem sächsischen Vogtland die Hochschule kennen: Er absolvierte ein duales Bachelor-Studium im Bereich Bauingenieurwesen mit Berufsausbildung, an das sich ein Master in Energieeffizientem Bauen sehr erfolgreich anschloss. Das grüne Arbeitsumfeld und positive Erinnerungen lockten den 28-Jährigen nach einem Jahr Berufserfahrung zurück an die Hochschule. An seiner Arbeit gefallen ihm vor allem die gute Zusammenarbeit und das Einbringen eigener Ideen. Parallel dazu verfolgt Steffen Henning eine kooperative Promotion mit der Universität Kassel unter Betreuung von Prof. Dr.-Ing. Kati Jagnow.



Foto: ZIM

LP

KATHARINA REMIORZ

Stets auf der Suche nach neuen Themen und spannenden Geschichten unterstützt Katharina Remiorz seit 12. Juni 2017 die redaktionelle Arbeit in der Pressestelle der Hochschule Magdeburg-Stendal. Unter anderem schreibt sie für das Hochschulmagazin treffpunkt campus, „welches sich schon bald im neuen Design und mit neuen Inhalten zeigen wird“, sagt sie. Ihre Erfahrungen als Mediengestalterin Bild und Ton lässt die 27-Jährige auch in die Videoproduktion der Pressestelle einfließen. Vom grünen Campus und der praxisnahen Lehre hat sie sich bereits während ihres Journalistik/Medienmanagement-Studiums am Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien überzeugen können. Neben dem Studium unterstützte sie als freie Mitarbeiterin die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule, arbeitete als freie Projektmanagerin bei einem landesweiten Filmfestival und leitete Medienprojekte für Kinder und Jugendliche. Ihre Freizeit verbringt Katharina Remiorz mit Partner und Hund im Grünen oder bei der Planung der Kinderstadt Elberado 2018.



Foto: Stefan Rakebrand

KR

Firmenkontaktmesse 2017

Etwa 75 Unternehmen und Einrichtungen aus den Bereichen Bauwesen, Wirtschaft, Ingenieurwesen sowie Sozial- und Gesundheitswesen präsentierten sich im Rahmen der 15. Firmenkontaktmesse am 7. Juni. 650 Studierende und Jobsuchende nutzten die Möglichkeit, sich über Praktika, Abschlussarbeiten und Berufseinstiegsmöglichkeiten zu informieren und Kontakte zu Unternehmen in der Region zu knüpfen. Zu den Ausstellern gehörten unter anderem die AIDS-Hilfe Sachsen-Anhalt Nord, Bosch Service Solutions, der Internationale Bund, die FERCHAU Engineering GmbH und das Magdeburger Verlags- und Druckhaus. Die Hochschule Magdeburg-Stendal bot zudem kostenlose Bewerbungsfoto-Shootings und individuelle Bewerbungsmappenchecks an.

